

Nr. 12 Mai 1999

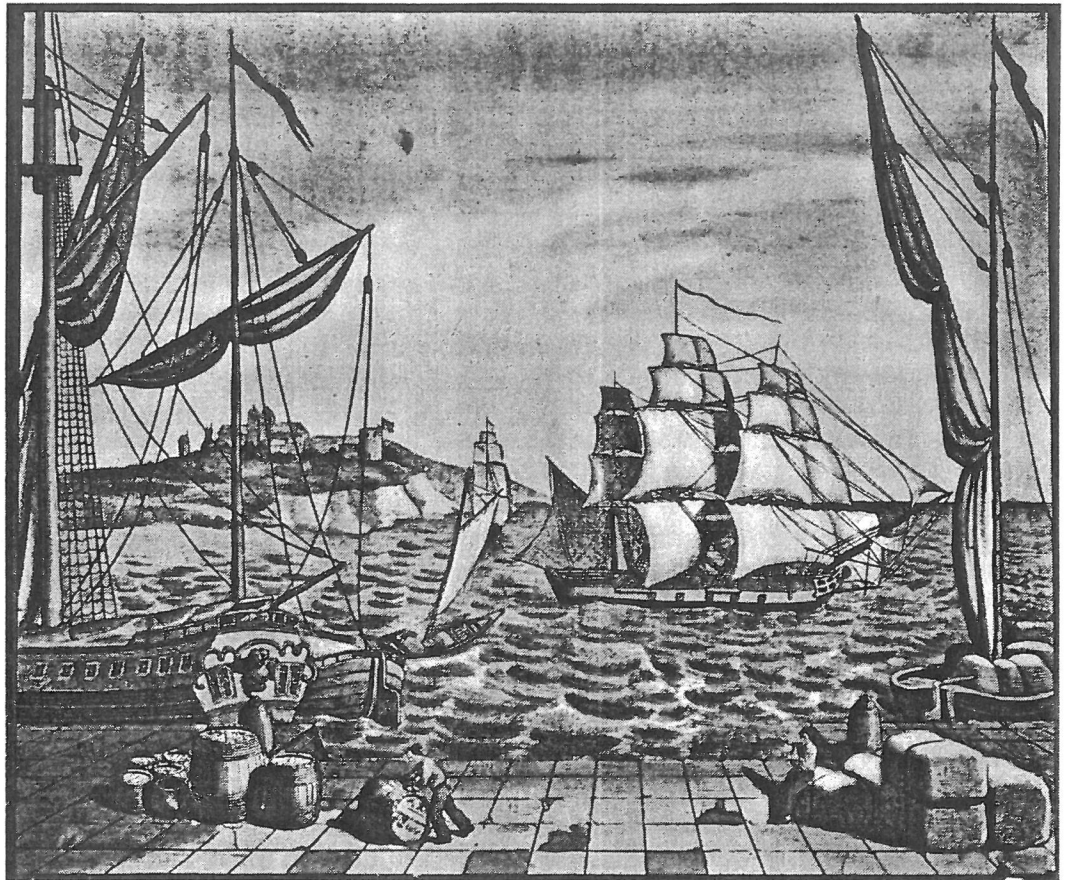
PAPIERTHEATER

Herausgegeben vom Hanauer Papiertheater Schloß Philippsruhe e.V.

In dieser Ausgabe

Stichwort: Festivals	2
DIE GROSSE <i>Theater</i> WELT IN KLEINEN BILDERN Berliner Bilderbogen aus zwei Jahrhunderten Norbert Neumann berichtet	3
6. Papiertheater-Symposium in Oldenburg AM ANFANG WAR DAS BILD Bemerkungen von Per Brink Abrahamsen	6
Papiertheater in Großbild-Projektion DER RING in Oldenburg Willers Amtrup berichtet	10
Texte auf dem Papiertheater Banalität - Hemmschuh oder Steigbügel zum Verständnis? Überlegungen von Klaus Loose	12
Wie ein Römer das Schiff des Griechen mit satirischen Winden flott machte	16
neue TEXTE FÜR DAS PAPIERTHEATER DIE ODYSSEE frei nach Homer von Horst Römer	17
Börse, Spielplan, Termine	27
Habemus neuen Vorstand	28
Hinter den Kulissen	28

Foto: Christel Lehmann, Berlin



Hafen No 8
Hintergrund,
F. Guillaume,
Berlin um 1840
handkolorierte
Lithographie

DIE GROSSE *THEATER* WELT IN KLEINEN BILDERN

Berliner Bilderbogen
aus zwei
Jahrhunderten im
Märkischen Museum

Nach jahrelanger intensiver Vorarbeit ist es gelungen: Das Märkische Museum Berlin zeigt DIE GROSSE WELT IN KLEINEN BILDERN - Berliner Bilderbogen aus zwei Jahrhunderten.

Mit Liebe zum Gegenstand, Phantasie und wissenschaftlicher Akuratesse ist hier ein bisher wohl einmaliges Werk geschaffen worden. Kein anderer bedeutender Druckort hat sich unseres Wissens bisher so umfassend dargestellt. Auf diesem Teilgebiet jedenfalls nimmt Berlin jetzt die gern beanspruchte Spitzenstellung ein.

Durch kleine Räume gelangt der Besucher in die Ausstellung. In ihnen zusammengefaßt die frühesten populären Druckgraphiken mit ihren Druckern und deren Werkzeugen und Techniken vom Holzschnitt, Kupferstich, Radierung bis zum Holz- und Stahlstich. Dann öffnet sich die Ausstellung geradezu symbolisch räumlich zum ersten Saal mit der betriebsbereiten Lithopresse im Mittelpunkt: Der Mutter der preiswerten Massenauflagen. ◀

Da sind sie denn einmal alle versammelt, die Herausgeber der geliebten Bilderbogen, die Litfaß, Wittich, Guillaume, Zürngibl, Stange und immer wieder Winckelmann & Söhne.

Da ergießt sich die Flut der kleinen Bilder und trägt die Abbilder der großen Welt in die eher enge damalige eigene Welt. Moritaten und Majestäten, Schlachten und Schauspiele, Stadtansichten, Guckkastenbilder und Bilder für die sinnliche Anschauung, wie sie viele von uns noch aus dem Schulunterricht kennen und die oft ein idyllisches Landleben zeigen, wie es so idyllisch nie war. Wie diese Bilder überhaupt nicht nur die Schaulust des Volkes befriedigten, sondern auch Moral und Propaganda transportierten.

So schließt sich der Kreis der Ausstellung im noch gegenwärtigen Gestern und Heute: Plakate als moderne Bilderbogen werben für Kaiser und KPD, Reichswehr und Revue, und über den Sofas der Jahrhundertwende wie der Nierentischzeit prangt der jeweils passende herrliche Kitsch als Öldruck...

Auch die Freunde des Papiertheaters kommen nicht zu kurz (natürlich nicht, wo Bärbel Reißmann ein entscheidendes Händchen im Spiel hat). Ein ganzer Saal voller Papiertheater! Viele sehr alte Dekorationen in plastischer Staffellung an den Wänden, daneben Figurenbogen und aufgebaute alte Theater. Mittendrin das berühmte Kaiser-Panorama, in dem sich allein 48 Stereo-Bilder drehen. Die Zuschauer sitzen drum herum und betrachten wie durch Ferngläser die wechselnden Papiertheater-Szenen. Da gibt es für den Sammler unerreichbare Schätze zu sehen. Um so mehr wünscht man sich, alle hier (fast) einmalig zusammengetragenen Papiertheater in einem Bildband versammelt zu besitzen, bevor sie wieder in den Archiven verschwinden.

Doch die Ausstellung ist nur eine Seite - sozusagen die

Schauseite - des Gesamtprojekts BERLINER BILDERBOGEN. Die andere, vielleicht noch wichtigere, jedenfalls bleibende Seite ist der gewichtige Katalog. Fast ein Werkverzeichnis fast aller Berliner Bilderbogendrucke (für den bedeutendsten, zumindest aber produktivsten Verlag Winckelmann & Söhne wohl wirklich komplett). Jedenfalls aber ein Bestandsverzeichnis aller in Berliner Museumsarchiven und Privatsammlungen erreichbaren Bogen. Verbunden mit der Bitte an den Besucher und Leser mit eigenem Wissen eventuelle Lücken des Werkes füllen zu helfen, es also weiter zu entwickeln (*work in progress* nennt man so etwas ja wohl heute).

Dieser Katalog (dem viele Nachträge beschieden sein mögen) wird ein Standardwerk.

Ein Mitnehmsel und -bringsel, an dem kein Liebhaber vorbeikommt, ist die edel aufgemachte Mappe BERLINER BILDERBOGEN DES 19. JAHRHUNDERTS mit 12 Nachdrucken aus der Sammlung der Stiftung Stadtmuseum Berlin.

Geist und Fleisch haben Kustodinnen des Märkischen Museums Ausstellung und Katalog gegeben. In eine bemerkenswerte Gestalt hat der Potsdamer Graphiker Peter Rogge beide gekleidet. Norbert Neumann

Ausstellung (nur bis 4. Juli 1999!) DIE GROSSE WELT IN KLEINEN BILDERN im Märkischen Museum
Am Köllnischen Park 5, 10179 Berlin-Mitte
Tel (030) 30866-0, Fax (030) 308 66 201.

Dort auch der Katalog, broschiert 48,- DM, gebunden 78,- DM, Mappe mit 12 Nachdrucken 29,80 DM, Nachdruck eines alten Modellierbogens vom Reichstag 28,90 DM



Foto: Sera Cakal, Berlin

DIE MUTTER DER BILDERBOGEN:
Ohne die Lithopresse hätte es die hohen Auflagen, die Aktualität, die günstigen Preise und damit die massenhafte Verbreitung der populären Druckgraphik nicht gegeben. Sie bildet den ersten Schwerpunkt der Ausstellung. Hier erläutert Graphiker Peter Rogge die Technik der Lithographie. Jeden Donnerstag kann man ihm beim Drucken zuschauen. - Aufmerksam über den Lithostein gebeugt Dieter Nievergelt, Winterthur, der etliche der kunstvollen Papiermodelle der Ausstellung gebaut hat.

Am Anfang war das Bild



Das Landesmuseum Oldenburg wird dem Papiertheater im Oldenburger Schloß eine Dauerausstellung widmen. Mit dieser guten Nachricht eröffnete die Gastgeberin Dr. Doris Weiler-Streichsbier das 6. Papiertheater-Symposium vom 26. bis 28 Februar 1999 in der Graphischen Sammlung des Schlosses. Das Symposium bildete sozusagen die Finisage der großartigen Ausstellung des Landesmuseums ES IST NICHTS, NUR PAPIER, UND DOCH IST ES DIE GANZE WELT. Und wie in der Ausstellung der Sammlung Helge Schenstrøm, so stand auch im Mittelpunkt des Symposiums das Papiertheater unseres dänischen Nachbarlandes.

Die Dokumentation des 6. Symposiums eröffnet PapierTheater mit dem Manuskript des Vortrags

Einige Bemerkungen über die Dramaturgie des dänischen Papiertheaters von Per Brink Abrahamsen

Heute versuche ich zum zweiten Male, mich dem Thema Dramaturgie des Papiertheaters zu nähern. Das erste Mal habe ich 1994 in Hohnstein einige generelle Grundsätze aufzustellen versucht.

Wir fangen mit ein paar einfachen Fragen an (nicht dass die Antworten unbedingt einfach sind!):

- 1) Was ist Theater ?
- 2) Was ist Dramaturgie?
- 3) Was ist Papiertheater?

Also: WAS IST THEATER? Eine mögliche Definition ist: „Theater ist, wenn ein Spieler, A, für einen Zuschauer, C, eine andere Person, B, spielt.“ Diese Definition stammt

von dem amerikanischen Verfasser Eric Bentley und lautet auf Englisch: "A impersonates B while C watches." Wir haben also A: den Spieler, B: die Rolle, und C: den Zuschauer. Normalerweise gibt es mehrere Spieler (A2, A3, A4 usw.) die mehrere andere Personen (B2, B3, B4 usw.) spielen, und mehrere Zuschauer (C2 bis C2000). Was im Raum zwischen B und B4 geschieht (der Konflikt und seine Auflösung), ist die dramatische Handlung.

Die Grundlage des Theaters ist eine gemeinsame Abmachung zwischen Spieler(n) und Zuschauer(n), eine Fiktion, die beginnt, sobald der Spieler zu spielen beginnt, also wenn A zu B wird. Diese Fiktion bildet

Am Anfang war das Bild

einen fiktiven Raum und einen fiktiven Zeitverlauf, die von dem realen Raum und der Zeit, die A und C teilen, unterschiedlich sind. Der fiktive RAUM kann überall sein, die fiktive ZEIT kann länger oder kürzer sein, als die reale Zeit, Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft.

Die verschiedenen Ausdrucksformen, deren die Spieler sich bedienen, Sprache, Gesang, Tanz, Puppen, bilden die Hauptgattungen: Schauspiel, Oper, Ballett, Puppentheater.

WAS IST DRAMATURGIE?

Schlicht und einfach: „Wie man Stücke schreibt und spielt“, oder laut Fremdwörterbuch: „Die Theorie des Dramas oder des Theaters.“

Dramaturgie kann normativ sein, typisch, wie in der klassischen französischen Forderung nach den drei Einheiten der Zeit, des Ortes und der Handlung. Aber sie kann natürlich auch deskriptiv sein: Welche Möglichkeiten, Modelle und Mittel stehen zur Verfügung? Und das ist in unserem Zusammenhang am ehesten anwendbar.

WAS IST PAPIERTHEATER?

Wenn die Spieler nicht selber auftreten, sondern Objekte, Puppen, Schatten, Figuren durch Stimmen und Bewegungen beleben, haben wir die grosse und mannigfaltige Familie des Puppenspiels, die man auch unter der gemeinsame Bezeichnung Animationstheater fassen kann. Ich weiss, dass es in Deutschland nicht so gut klingt, und dass man hier auch die Bezeichnung „Materialtheater“ verwendet.

In wissenschaftlichem Zusammenhang lässt sich wohl „Animationstheater“ verwenden als Bezeichnung für den ganzen „Puppen“theaterbereich, weil es nicht gleichzeitig die Bezeichnung einer Gattung ist. Alle Arten von Animationstheater, seien es Marionetten, Handpuppen, Schatten, Objekte oder Papiertheater, haben gemeinsam, dass die Bewegungen und Stimmen der auftretenden Puppen, Figuren oder Animationsobjekte nicht von ihnen selber kommen, sondern dass sie durch einen Animator, Manipulator oder „Erzähler“ (das können auch mehrere Personen sein) belebt werden müssen.

Genau das macht das Papiertheater zum Teil des Puppen- oder Animationstheaters. In den Begriffen unserer Definition sind im Animationstheater A und B physisch völlig getrennt.

Was denn ist Papiertheater in dieser Sicht? Papiertheater ist ein theatralisches Medium, womit man Theatervorstellungen geben kann.

Wesentlich ist auch, dass das zugrundeliegende Konzept für das Papiertheater ein Modell der barocken Perspektivbühne ist, also ursprünglich ist das Papiertheater ein MODELL des grossen Theaters.

Wenden wir uns jetzt dem Papiertheater im Detail zu. Zentral ist das BILD! Nicht das Wort.

Am Anfang war das Bild!

Es gibt Papiertheater ohne Worte oder ohne Handlung, aber nicht ohne Bilder - das wäre Hörspiel.

Einer der Vorläufer des Papiertheaters war, wie wir wissen, der Guckkasten,... Vom Guckkasten kommt das perspektivische Bild, das auch im Papiertheater zentral ist. Aber das wird noch nicht von selbst zu Theater.

Wie und wann wird denn das an sich statische Bild, das Papier, zu Theater?

Wenn man etwas Dynamisches hinzufügt: Wenn das Bild animiert, belebt wird. Das heisst, laut unserer Definition, wenn der Papiertheaterspieler (A) Rollen annimmt, wenn er den gedruckten oder gemalten Figuren (B) usw.) vor dem zuschauenden C Stimmen und Bewegungen gibt.

Die Dynamik entsteht zwar typischerweise, aber nicht ausschliesslich, durch eine dramatische Handlung.

Der Papiertheaterspieler kann auch eine Reihe von Bildern, eine Szenenfolge, durch Zeitverlauf, mit Beleuchtungswechsel, Geräusche und Musik beleben. Beispiele sind sowohl die Tableauserie „Dänemark“ aus dem Jacobsen Repertoire als auch die non-figurativen „Variationen über Kandinsky“ von Frits Grimmelikhuisen. Dann kann man versuchsweise folgende Definition des Papiertheaters formulieren:

Papiertheater ist eine strukturierte Reihe von dynamischen Bildern, bei der die Bilder aus gedruckter oder bemalter Pappe oder Papier bestehen. Die dynamische Struktur entsteht durch eine Szenenfolge, die entweder - und üblicherweise - von einer dramatischen Handlung, oder durch einen Ablauf von Bildern, Musik und Geräuschen gesteuert wird.

Die dramatische Handlung besteht am einfachsten aus einem Konflikt: B (unserer Definition) will etwas, entweder die Prinzessin heiraten, oder den Feind vertreiben (und die Prinzessin heiraten), oder Macht oder Geld (sodass er die Prinzessin bekommen kann). Er stösst aber auf den Widerstand von B2 und B3 (oder der Prinzessin). Der daraus folgende Konflikt bildet die dramatische Handlung... An einem gewissen Punkt steigert sich die Handlung zur Klimax, der Held überwindet allen Widerstand und bekommt die Prinzessin, oder er geht unter. Und so haben wir die Komödie und die Tragödie. Mindestens 99 % aller Papiertheaterstücke sind nach diesem 3- oder 5-aktigen elementar-aristotelischen Modell der dramatischen Handlung gegliedert. Mindestens 90 % aller heutigen TV-Serien und Stücke sind gleichfalls so gegliedert. Und auch auf der Bühne ist dieses Modell noch heutzutage üblich, wenn auch so unterschiedliche Dramatiker wie Bert Brecht, Botho Strauss, Harold Pinter und Alan Ayckbourn neue Wege für die Struktur des Dramas suchen.

Wenden wir uns jetzt etwas Konkretem zu, dem

REPertoire DES DÄNISCHEN PAPIERTHEATERS

Ich will mich hier nur mit den gedruckten Stücken und allgemein zugänglichen Bogen beschäftigen, und zwar mit drei Gruppen von Stücken und einen Anhang.

1) „Sufflørens Dukkekomedier“ von Alfred Jacobsen von 1880 bis 1924 herausgegeben. Auch „Børnenes Teater“

6. Papiertheater-Symposium in Oldenburg

(Das Theater der Kinder) genannt. Ungefähr 60 Stücke.
2) „Illustret Familie Journals Dukketeater“ 1914 bis Mitte der 30er Jahre im „Illustret Familie Journal“ vom Aller Verlag herausgegeben. Ungefähr 50 Stücke.
3) „Familie Journalens Modelteater“. 11 Stücke 1941-51 auch vom Aller Verlag, „Das Pegasus Theater“ genannt. Dazu kommen die zwei von Priors Dukketeater (Nachfolger von Jacobsen) 1981 und 86 herausgegebene Stücke: „Der Spion von Kronborg“ und „Nøddebo Præstegård“ (Weihnachten im Pfarrhaus).

Unberücksichtigt bleiben hier einige von Jordan u. a. in den 1860er und 70er Jahren als Kindertheater herausgegebene Stücke sowie Veröffentlichungen in Weihnachtsheften und anderen Publikationen.

Das Papiertheater kam in Dänemark relativ spät zur Blüte. Wie gesagt gab es in den 1860er und 70er Jahren Vorläufer (Michelsen und Tillge, Jordan u.a.), teilweise unter Verwendung von deutschen Bogen. Aber wenn der Drucker Alfred Jacobsen nicht 1880 seine kleine Zeitschrift „Der Sufflör“ und in den folgenden mehr als 40 Jahren ungefähr 600 Papiertheaterbogen herausgegeben hätte, wäre es zweifelhaft, ob es ein dänisches Papiertheater von einiger Bedeutung gäbe.

Wie bisher immer lehnte sich das Repertoire an die Erfolge des grossen Theaters an. In seiner ersten Serie waren alle zehn Stücke von Theaterstücken adaptiert, aber später gab er eine ganze Reihe von speziell für das Papiertheater geschriebenen Stücken heraus. Und von seinem ganzen Repertoire ist nur ungefähr die Hälfte von bekannten Theaterstücken adaptiert.

Und noch ein paar andere Aspekte sind bemerkenswert. Das Proszenium war (und ist) wie bekannt das des Königlichen Theaters in Kopenhagen, das damals das neuste und modernste Theater Dänemarks war, mit den neusten technischen Einrichtungen - also damals keine Nostalgie. Interessant aber ist auch, dass nur sieben Stücke aus dem Repertoire des Königlichen Theaters für das Papiertheater übernommen wurden, u.a. das dänische Nationalschauspiel „Elfenhügel“. Die anderen ungefähr 25 Papiertheaterfassungen nach Theatervorlagen waren Volkskomödien und Operetten von den volkstümlichen Bühnen, besonders vom Casino-Theater, der Bühne der grossen Jules-Verne-Erfolge.

Es war Jacobsens erklärtes Ziel die „scheusslichen“ Neuruppiner Bogen zu verdrängen und „dänischen Kinder dänische Bilder zu schaffen“. Und wie bekannt ist es ihm gelungen.

Wie gesagt, wurde ein relativ grosser Teil der Stücke direkt für das Papiertheater geschrieben, neben den üblichen Märchen wie „Feuerzeug“, „Aschenputtel“ und verwandten Märchenstoffen die stark national geprägten Stücke. Titel wie „Bei Sankelmark“, „Feuerturm auf

Föhr“, „Der kleine Trompeter“, anspielend auf den schleswigschen Krieg, und auch national-historische Stücke gegen die Deutschen wie „Niels Ebbesen“, oder gegen die Schweden wie „Göngehäuptling“ und „Tordenskjold“, verraten ein starkes Nationalgefühl. Dass Jacobsen nicht nur der herrschenden Stimmung folgte, zeigt sich daran, dass sein grosses Wiedervereinigungsstück von 1920 „Südjtland wiedergewonnen“ kein Erfolg war.

Man kann polemisch sagen, dass Deutschland indirekt das dänische Papiertheater veranlasst hat, aber damit gibt man wohl den Deutschen zuviel Kredit, auch wenn wir heute zu Gast hier in Oldenburg sind?

Fest steht aber, dass die Stücke durchaus spielbar und mit ausführlichen Spielanweisungen versehen waren, besonders am Anfang - keine auf dem Papiertheater unerfüllbaren Regieanweisungen wie „giftige Blicke nach ihm werfend“. Jacobsens Theater und seine Bogen waren relativ teuer und wurden in erster Linie vom bürgerlichen Mittelstand in Kopenhagen und anderen grösseren Städten gekauft.



Per Brink Abrahamsen

Anders war es mit den Theatern aus dem „Illustrierten Familien Journal“ das von 1914 bis in die 30er Jahre fast jedes Jahr ein neues Theater herausbrachte. Das Magazin hatte eine Auflage von 250 000 pro Nummer und wurde in ganz Dänemark verbreitet. Wenn auch nur ein Bruchteil der Auflage als Theater gebaut wurde, kann man auf eine weite Verbreitung schliessen.

Als 1920 ein Wettbewerb für eine neue Komödie ausgeschrieben wurde, kamen mehr als 500 Beiträge. Daraus kann man wohl schliessen, dass bei mindestens 5000 Leuten Papiertheater gespielt wurde. Der Gewinner war wie bekannt „Die Zirkuskinder“, eine der besten Papiertheaterkomödien, die überhaupt geschrieben wurde...

Schauen wir das Repertoire des Familien-Journal-Theaters an, sehen wir, dass nur ganz wenige der Stücke von der grossen Bühne adaptiert sind. Fast alle Stücke sind neu gedichtete Märchen, historische Stücke und Spannungsgeschichten direkt für das Papiertheater geschrieben und mit vielen technischen „Special Effects“ und nota bene durchführbaren Effekten versehen, wie einer Drehbühne, hinter einer Mauer marschierenden Soldaten, einer veritablen Varietebühne mit Artisten.

Wenden wir uns jetzt dem Pegasus-Repertoire der 40er Jahre zu. Auch das wurde von nationalen Gefühlen geprägt. Diesmal während des Zweiten Weltkrieges. Im Sommer 1941 wurde das „andere“ dänische Nationalfestspiel „Es war einmal...“ im Tiergarten nördlich von Kopenhagen im Freilichttheater mit grossem Erfolg gespielt, und im Herbst erschien es als Papiertheater. Als

Am Anfang war das Bild

erstes Stück für das neu konstruierte Pegasus-Theater, mit Figuren, deutlich nach dieser Inszenierung kopiert. Ich habe Anfang der 60er Jahre die gleichen Kostüme bei einer Freilichttournee des Königlichen Theaters gesehen! Auch das Pegasus-Theater war mit der modernsten Bühneneinrichtung ausgestattet, namentlich dem Rundhorizont und im neusten Art-déco-Stil gezeichnet von Alex Secher. Also nochmal nicht nostalgischer Rückblick, sondern das im Moment neuste und modernste im Theater.

Auch das Repertoire war relativ modern, wenn auch historisch geprägt: „Robin Hood“, „Die drei Musketiere“, „Die Schatzinsel“. Die Ausführung aber war stark vom Film beeinflusst, besonders „Robin Hood“, der sehr von dem Errol-Flynn-Film geprägt war. Auch ein modernes sozialrealistisches Stück, „Spatzen unterm Dach“, und ein Krimi, „Der Hund von Baskerville“, erschienen. Die Anweisungen zur Aufführung waren die bisher ausführlichsten und praktikabelsten. Das letzte Stück war „Der Ring“ - eine moderne Rahmengeschichte um H. C. Andersens Märchen „Elfenhügel“. Das hat nichts mit dem Nationalstück „Elfenhügel“ zu tun und dieser „Ring“ nichts mit Wagner!

Die letzten Veröffentlichungen des dänischen Papiertheaters sind die zwei von Prior in den 1980er Jahren herausgegebenen Stücke: „Der Spion von Kronborg“ und „Weihnachten im Pfarrhaus“. Beide sind von dem populären Verfasser Erik Nerløe geschrieben und gezeichnet. Sie wurden mit grosser Liebe und Verständnis für die Möglichkeiten des Papiertheaters geschaffen, und wenn man grob vereinfachen und generalisieren will, kann man sagen, dass die zwei Stücke die einzigen sind, die man heute für ein modernes Publikum spielen kann (und diese Bemerkung hat mich beinahe aus dem dänischen Papiertheaterverein herauskatapultiert!). Und damit kommen wir zu dem meines Erachtens grössten Problem des Papiertheaters: der (fehlenden) Qualität der Texte. Die Jacobsen-Texte der Jahrhundertwende sind von damaligen moralisierenden und nationalistischen Tendenzen geprägt. Allers Texte aus den 20er und 30er Jahren waren zwar etwas besser, aber umständlich, mit den „Zirkuskindern“ als Ausnahme. Auch den Pegasus-Texten fehlt etwas, wenn sie auch besser geschrieben sind.

Das Problem ist, dass kein Dichter oder Schriftsteller die Neigung hatte, für das Papiertheater zu schreiben; im Gegensatz zu beispielsweise J. B. Priestley in England.

Die Papiertheaterfans werden natürlich einwenden, dass ich viel zu streng bin, und dass viele der alten Stücke spielbar sind. Mein Massstab ist aber, was man einem heutiges Publikum von Kindern und Erwachsenen in öffentlichen Vorstellungen anbieten kann; und da sind die Möglichkeiten des alten Repertoires sehr, sehr begrenzt. Meine Meinung wird dadurch gestützt, dass in den letzten Jahren in Preetz fast ausschliesslich neue Stücke oder Neuinszenierungen gespielt wurden.

Ich sage ja nicht, dass die alten Dekorationen unverwendbar sind, im Gegenteil. Man kann wunderschöne Szenenbilder damit bauen, die in Neuinszenierungen durchaus verwendbar sind. Aber was man auch spielt, Neufassungen der Texte sind unbedingt nötig, wenn man nicht total nostalgisch werden will...

Als Beispiel die Zusammenfassung eines der besten Papiertheatertexte : DIE ZIRKUSKINDER

Das Stück entstand 1920 als Resultat eines Wettbewerbs von Allers Familien Journal, gewonnen von Kinodirektor Mouritz Hansen, mit Dekorationen und Figuren von H. C. Madsen und Georg Tormer.

Die Handlung: Peter, der Sohn einer armen Witwe, möchte Seemann werden, aber seine Mutter will, dass er Schuster wird. Auch der Zirkus, der in der nahen Stadt auftritt, zieht Peter an. Der Bruder seiner Mutter ist Diener beim Grafen, der als Gesandter mit Weib und Tochter nach China reisen soll. Kurz vor der Abfahrt wird das Mädchen vermisst und ertrunken geglaubt. Sie ist aber von den Zirkusleuten entführt und aus dem Lande zum grossen Zirkus gebracht worden. Am Abend flieht Peter mit dem Zirkus. Das war der erste Akt.

Im zweiten Akt erlebt Peter die Kehrseite des Zirkuslebens: Er wird verprügelt, muss hungern und seine Fluchtversuche werden bestraft.

Der dritte Akt spielt vier Jahre später bei seiner Mutter. Sie glaubt, dass er zur See gegangen ist und fürchtet, dass ihn das Rettungsboot eines Tages bei einem Sturm retten muss. Sie bekommt Besuch von der Gräfin, die um ihre Tochter bangt. Ihr Mann ist auf dem Rückweg von China, und in der Stadt wird der Auftritt des grossen Zirkus Opacelli angekündigt.

Im vierten Akt sind wir im Zirkus, hinter dem Vorhang der Manege. Die Vorstellung ist in vollem Gang: Hauptattraktion sind Peteros und Bianca, die im Trapez über den Löwenkäfig fliegen. Tatsächlich sind es Peter und die Tochter des Grafen. Sie beschliessen, während der Vorstellung zu fliehen, werden aber von einem der Zirkusleute belauscht.

Fünfter Akt: Eine Sturmnacht in den Dünen. Ein Dampfer ist in Gefahr. Peter und die Grafentochter werden von den Zirkusleuten verfolgt. Die Spannung steigt: An Bord des Schiffes ist der Graf. Die Gräfin und Peters Mutter sind am Strand. Das Rettungsboot fährt aus, einer der Rettungsleute fehlt, und Peter nimmt den leeren Platz ein. Der Dampfer sinkt, aber der Graf wird gerettet, und die Zirkusschurken werden gefangen. Der Graf wird mit Frau und Tochter, Peter mit seiner Mutter wiedervereint, die alle zum Kaffeetrinken einlädt. Vorhang.

Der Einfluss der frühen Stummfilme ist wohl deutlich zu erkennen! Der Verfasser war ja Biografdirektor, und man könnte sich das alles ohne weiteres als Film vorstellen.

Thematisch hat das Stück mehrere interessante Aspekte: Wir haben die Vereinigung der niedrigen und hohen sozialen Schichten: armer Witwe Sohn - Grafen Tochter, und die soziale Ordnung, die die sozialen Schichten bil-

6. Papiertheater-Symposium in Oldenburg

den, gegen die soziale Unordnung der Zirkusleute, der Umherziehenden, Kriminellen, wenn auch mit oberflächlichem Glanz und Faszination.

Sozialer Aufstieg ist möglich, wenn man ihn verdient: Peter und seine Mutter sollen von nun an beim Grafen leben. Was weiter geschehen wird, wissen wir natürlich nicht, aber die Grafentochter, die am Anfang 12 Jahre alt war, ist jetzt 16, und Peter ist vielleicht ein Jahr älter - alle Möglichkeiten stehen offen.

Die Inszenierung ist sehr einfach. Die Dekorationen bestehen alle aus je einem Hintergrund und vier Kulissen. Es zeigt aber die Bühnenbildnerische Meisterschaft von H. C. Madsen, dass er in diesem ganz traditionellen Rahmen fünf sehr effektvolle Dekorationen geschaffen hat, und wie technisch unproblematisch die Zirkusvorstellung des vierten Aktes abläuft.

Die grosse Personengalerie ist die der Volkskomödie, die Personen sind einfach als gute oder mehr oder weniger böse Charaktere ohne tiefere Psychologie gezeichnet. Aber als Papiertheaterstück ist es eines der effektivsten und unterhaltendsten des ganzen Repertoires.

ZUM SCHLUSS

Die Kategorien in der Doktorarbeit von Frau Reitzle „Die Texthefte des Papiertheaters“, können weitgehend auch auf die Texte des dänischen Papiertheaters angewandt werden. Auffallend ist, dass in Dänemark viel weniger Papiertheaterstücke Bühnenadaptionen sind als in Deutschland: nur ungefähr 30 % gegen 60 %; aber auch

mit grossen Unterschieden in den drei Repertoiregruppen: Jacobsen, Familien Journal, Pegasus.

Bei Jacobsen sind wie erwähnt nur die Hälfte der Texte Adaptionen (30 von 60).

Bei Familien Journal nur 2 von 50 - also 4 %. Aber bei Pegasus 5 von 13 - ungefähr 40 %.

Interessant dabei ist, dass das Familien-Journal-Repertoire mehr für Kinder geschrieben worden war als das von Jacobsen, obwohl der sein Theater „Das Theater der Kinder“ nannte.

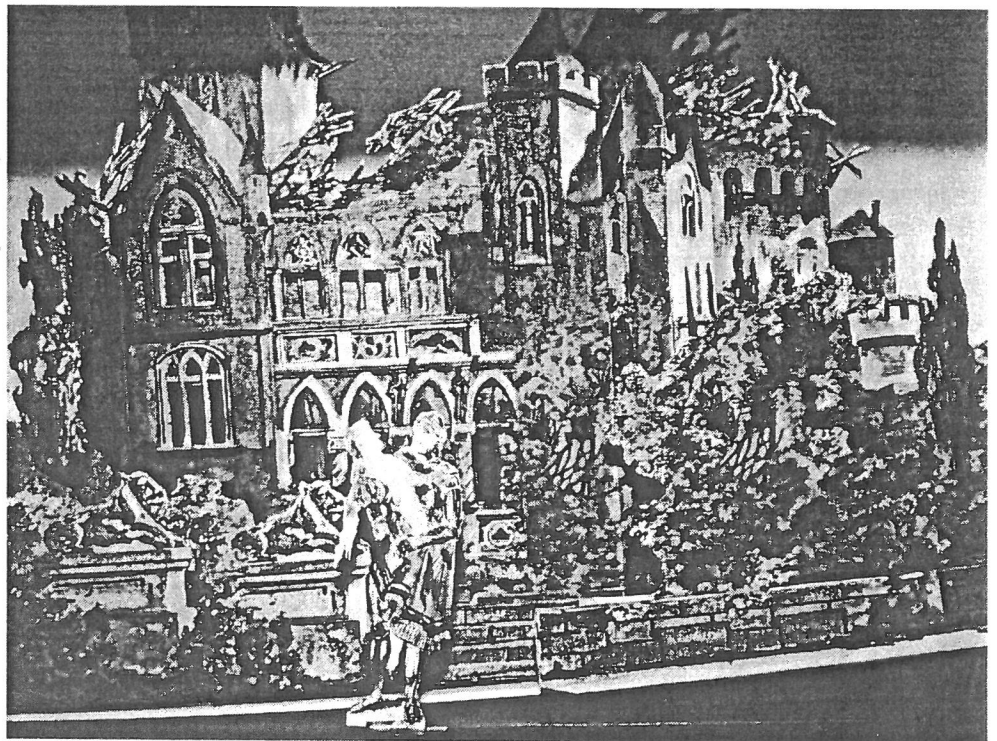
Zu beachten sind natürlich auch die Entstehungsperioden. Familien Journal löst mehr oder weniger Jacobsen ab, und Pegasus schliesst sich an. Die Wiederbelebung des Papiertheaters in den vierziger Jahren mit der Modelltheaterbewegung und der Gründung des dänischen Papiertheatervereins mit überwiegend erwachsenen Mitgliedern erklärt wohl teilweise den grösseren Anteil der Theaterstücke im Papiertheater-Repertoire.

Bei diesem Überblick über das Repertoire des dänischen Papiertheaters ist mir klar geworden, dass es sich bei der ersten Veröffentlichung der Stücke um neue, moderne Stücke, aktuelle Bühnenerfolge in den modernsten Theater handelte, nicht um rückwärtsgewandte Nostalgie. Die kam erst mit den Nachdrucken. Und das ist doch wohl heute noch ein Nachdenken wert - oder?

Überarbeitete und leicht gekürzte Fassung

Die Symposiums-Beiträge über die Bühnenbilder und über Papier-Restauration werden in der nächsten Ausgabe von PapierTheater dokumentiert.

Foto: PapierTheater, Norbert Neumann



Vor dem brennenden Schloß hält Graf Ritter vom Strahl das Käthchen im Arm. Im Rahmen des Papiertheater-Symposiums zeigte Per Brink Abrahmsen Kleists DAS KÄTHCHEN VON HEILBRONN in der für Papiertheater bearbeiteten Fassung

von Tallavania. Inszenierung wie auch der von Schauspielern des Oldenburger Theaters gesprochene Text stellen das Stück ungebrochen als romantisches Ritterspiel auf die Bühne von Svalegangen's Dukketeater. In seinem geistreichen Vortrag zum gleichen Thema interpretierte Kleist-Spezialist Prof. Dirk Grathoff, Universität Oldenburg, das Käthchen als eine ironische Auseinandersetzung Kleists mit der modischen Ritter-Romantik seiner Zeit. Grathoffs Vortrag wird in einer Sammlung von Aufsätzen im Westdeutschen Verlag veröffentlicht.

Papiertheater in Großbild-Projektion

DER RING in Oldenburg

Ein Experiment von Per Brink Abrahamsen

Er werde jetzt etwas tun, was man (eigentlich) nicht tun könne - so leitete Per Brink Abrahamsen sein Gastspiel im Großen Haus des Oldenburgischen Staatstheaters ein, zu dem sich eine erkleckliche Zahl teils erwartungsvoller, teils skeptischer Zuschauer eingefunden hatte. Gemeint war das von ihm zum ersten Male gewagte Experiment, Wagners „Ring des Nibelungen“ nicht nur auf dem Papiertheater aufzuführen - das hatte er ja in Århus schon mehrfach erfolgreich getan -, sondern diese Aufführung zeitgleich mit einer Video-Kamera abzufilmen und auf eine große Leinwand oberhalb seines kleinen Theaters zu projizieren. Bei den anwesenden Papiertheater-Kennern überwog die Skepsis ob dieses Wagnisses, während sich die übrigen Zuschauer vermutlich dieser Problematik vorher kaum bewußt waren.

Beginnen wir mit der eigentlichen Aufführung: Abrahamsen spielte mit den über hundertjährigen, geschickt für die kleine Bühne adaptierten Dekorationen und Figurinen der Uraufführungen in München und Bayreuth - da er keine aktuelle Ausdeutung des „Ringes“ abliefern, sondern unterhaltsames Papiertheater präsentieren wollte, ist dagegen schwerlich etwas einzuwenden. Besonders im „Rheingold“ hatte er zudem wunderschöne Verwandlungen erfunden.

Musikalische Grundlage war die herrliche, auch schon über 35 Jahre alte Schallplatteneinspielung von Georg Solti, von Musikkritikern als eine „musikalische Sternstunde des Jahrhunderts“ bezeichnet. In die Ausschnitte dieser Aufnahme waren gesprochene Texte eingefügt, die den Gang der Handlung erzählten und erläuterten.

Leider war der verbindende Text selbst für eine Papiertheater-Vorstellung inhaltlich und sprachlich zu simpel und wurde zudem von der Sprecherin im Tonfall einer Märchentante vorgetragen. Das kann man nur machen, wenn man gleichzeitig auch die Musik auf Hausmusik-Niveau zurücknimmt. Solchermaßen gekürzt, dauerten die Teile „Rheingold“, „Walküre“ und

„Siegfried“ je etwa 45 Minuten, während von der „Götterdämmerung“ nur noch ein Ausschnitt mit Siegfrieds Tod gespielt wurde.

Damit beginnen die Fragezeichen: Kann man Opern auf dem Papiertheater überhaupt noch spielen? Ich denke, daß Werke, die sich über viele Jahrzehnte auf der Bühne halten konnten, auch für das Papiertheater mehr hergeben können als mancher Versuch, dort moderne Stücke zu spielen. Als bekennender Wagnerianer vermissen ich angesichts der Kürzungen natürlich das Motivgeflecht, welches sich durch den ganzen „Ring“ zieht - aber ohne Striche läßt sich Papiertheater überhaupt nicht verwirklichen. Aber dann ausgerechnet Wagner?

Ich hörte in der Pause die Meinung, der „Ring“ sei für das Papiertheater viel zu handlungsarm - dem kann ich nicht folgen, und unsere Altvorderen als die „Erfinder“ des Papiertheaters hatten, wie etwa die Scholz'schen Figurinen (Nr. 297 - 300) zeigen, derartige Skrupel offensichtlich ebenfalls nicht. Es muß nicht

immer „action“ à la „Freischütz“ sein. Zwar wird ohne Zweifel im „Ring“ - Thomas Mann stellte ihn in eine Reihe mit den großen epischen Romanen des 19. Jahrhunderts - vielfach weniger agiert als erzählt, und das macht die Darstellung auf dem Papiertheater natürlich nicht einfacher.

Per Brink Abrahamsen lockerte die reine Epik aber mehrfach sehr geschickt auf, indem er z. B. die sonst nur erzählte Hochzeit Sieglindes mit Hunding (unter amüsanten Verwendung des Hochzeitsmarsches aus „Lohengrin“) oder die Geburt Siegfrieds (diese mit plärendem Kindergeschrei) als gespielte Vorgeschichte auf die Bühne brachte.

Auch der vereinzelt gehörten Kritik, die Figuren seien zu statisch geführt worden, kann ich nicht folgen. Die sonst übliche Vermeidungsstrategie, die jeweils sprechende (bzw. singende) Person einfach etwas „wackeln“ zu lassen, ist m. E. nur mäßig belebend und nur begrenzt interessant. Per Brink hatte statt dessen vielen der Figurinen beweg-

Willers
Amtrup
berichtet



Wagalawea verlocken die Rheintöchter den finsternen Alberich. Ein Bild aus Per Brink Abrahamsens „Ring“-Inszenierung auf dem Papiertheater.

liche Gliedmaßen verpaßt, sodaß z. B. Mime den Schmiedehammer wirklich im Takt der Musik schwingen konnte. Auch das Schwert Nothung bekam (mit Hilfe von Magneten) ein Eigenleben. Daß die Kraft des Magneten später Siegmunds Kräfte überstieg, als er das Schwert aus dem Baum ziehen wollte, und Per Brinks starke Hand sichtbar helfen mußte, gehört zu den amüsanten Pannen einer Live-Vorstellung.

Gelungen der Walküren-Ritt als rotierende Projektion an den Wänden des Theaters. Gelungen ebenfalls der Einfall, die Musik jaulend verebben zu lassen, als Brünhilde nach Wotans Verbot, Siegmund im Kampf gegen Hunding zu helfen, frustriert die Bühne verließ. Sehr komisch schließlich der Einfall, Fafner nicht als Pappdrachen erscheinen zu lassen, sondern - horrible dictu - als aufgeblasenes, schaurig bemaltes Kondom, aus dem Siegfrieds Schwertstoß die Luft mit lautem Knall entweichen ließ.

Wo Licht ist, ist auch Schatten: Der Nicht-Spieler hat gut rasonieren - aber nach meinem Eindruck blieb der Licht-Zauberer Abrahamsen manchmal hinter seinen Fähigkeiten zurück und verschenkte mögliche Lichteffekte, z. B. wenn er Brünhilde nicht in einer Waberlohe, sondern nur in den Rauch derselben einschloß. Daß Fafner wegen seiner diffizilen Materialität kein Feuer speien konnte, ist verständlich, aber auch bedauerlich.

Kommen wir zum - leicht bitteren - Ende, nämlich dem Versuch der Großbild-Projektion: Hier fühlte ich mich an die alte Verballhornung vom „Ring, der nie gelungen“ erinnert - und auch an das zweifelhafte Experiment, welches ich vor Jahren von Dobrowolsky beim „Alpenkönig und Menschenfeind“ sah: Abgefilmtes oder abfotografiertes Papiertheater wirkt noch flacher, als es das in Kulissen und Figuren ohnehin schon ist; die Vergrößerung bringt zwar den Vorteil einer größeren Zuschauerzahl, zerstört aber den unnachahmlichen Reiz der kleinformigen Bühne; die Projektion verändert die Farben und läßt sie blaß und z. T. langweilig erscheinen - ob sich, wie mir der Operateur an der Kamera versicherte, dieser Mangel beheben ließe, wenn man eine bessere, professionelle Kamera einsetzte, erscheint mir sehr zweifelhaft. Symptomatisch ist, daß mir etliche Zuschauer (gerade solche, die nicht „vom Fach“ waren) erzählten, sie hätten trotz der großen Entfernung lieber auf die Bühne als auf die Leinwand geschaut. Auch die Weitwinkel-Einstellung der Kamera war problematisch, da dadurch an sich unsichtbare Bewegungen auf dem Bühnenboden zu sehen waren.

Insgesamt war es für mich trotz dieser Einschränkungen ein interessanter, genußvoller Abend. Das Publikum applaudierte herzlich und lange.

Banalität - Hemmschuh oder Steigbügel zum Verständnis ?

Das Symposium in Oldenburg hat gezeigt, daß der Papiertheaterspieler eigentlich in einem Dilemma steht. Die Texte aus dem 19. Jh. sind läppisch, die Dekorationen und zum großen Teil auch die Kostüme, d. h. die Figurinen, oft künstlerisch sehr hochwertig. Welchen Ausweg gibt es aus dieser unbefriedigenden Situation? Die folgenden Überlegungen versuchen, Anregungen zu geben.

Einig ist man sich in der Beurteilung, daß die Texte zum überwiegenden Anteil banal und moralisierend sind. Für die Praxis des spielenden Sammlers sollte an erster Stelle die Überlegung stehen, an welche Zuschauergruppe er sich wenden will. Was uns Erwachsenen nämlich banal erscheint, ist es Kindern gegenüber noch lange nicht. Ich will mich nicht daran hochziehen, daß die altmodischen Texte im Vergleich zu dem Wow-Geplapper kindlicher Fernsehsendungen literarische Kostbarkeiten sind.

Erzählen Sie einmal einem Kinde den Inhalt des „Freischütz“ . . .

Es geht mir um ganz etwas anderes. Spielt man Kindern klassische Texte vor (und um die soll es hier gehen), so kommt es in erster Linie auf die Vermittlung der Fabel an. Für diese Vermittlung ist die Banalität sogar eine Hilfe.

Erzählen Sie einmal einem Kinde den Inhalt des „Freischütz“ - Sie werden automatisch in eine kindliche Wortwahl und Darstellungsweise verfallen. Wer für Kinder spielt, sollte vor der Banalität der alten Papiertheatertexte nicht zurückschrecken, sie jedoch sorgfältig daraufhin prüfen, wie weit sie geht, und insbesondere auf die Vermittlung der Fabel, der Geschichte achten.

Jeder ist in der Lage, im Vergleich mit dem originalen Text des Dichters für seine Vorstellung entsprechende Korrekturen im Papiertheatertext anzubringen. Dabei sollte auch nicht der Ehrgeiz walten, weggelassene

Personen oder ganze Handlungsstränge (Nebenhandlungen) aus dem Klassiker unbedingt wieder einbauen zu wollen. Auch große Theater müssen viel streichen, um die Klassiker, von denen manche sonst fünf und mehr Stunden dauern würden, auf eine spielbare Dauer und eine dem Publikum verständliche Übersicht zu bringen. Wenn bei Kindervorstellungen erreicht wird, daß die Kinder den Titel und den Inhalt des Stücks kennenlernen und angeregt werden, sich eines Tages das Werk im großen Theater anzusehen, ist der Zweck der Einstudierung vollkommen erreicht. Anderes wollten die Verfasser der alten Texte vor 150 Jahren auch nicht. Daß sie damit äußerst erfolgreich waren, zeigt das Entstehen der Stadttheater im deutschen Sprachraum, eines Theatersystems, um das uns die Welt beneidet.

Denn ohne die vom häuslichen Papiertheater neugierig gemachten Kinder-Jahrgänge, die dann ins große Theater drängten, hätte dieses Netz sich nicht so etablieren können. Für das Heranführen des kindlichen Publikums an das klassische Repertoire ist ein banaler Text kein Hemmschuh, sondern ein Steigbügel.

Wie steht es mit der moralisierenden Tendenz? Es gibt wohl niemanden, der nicht das berühmte Beispiel aus dem Schreiberschen Freischütz-Text kennt, in dem Ännchen und Agathe eine Anstandsdame (als Rolle neu erfunden) beigegeben wurde, weil der gleichzeitige Aufenthalt junger Mädchen mit einem jungen Mann gesellschaftlich nicht statthaft war. Dies Beispiel war schon vor über hundert Jahren nicht nur gesellschaftlich ein vollständiger Nonsens. Solche Dinge sind mit einem Federstrich aus der Welt zu schaffen, ohne daß sich der Spieler dem Vorwurf einer literarisch zu tadelnden (im Sinne einer gegenüber dem vorliegenden Text zu weit gehenden) Bearbeitung aussetzt.

Trotzdem erscheint mir das Thema des moralisierenden Textes einer kurzen Betrachtung wert. Im Laufe meines Lebens habe ich mich immer wieder darüber gewundert, welche Wandlungen an Menschen festzustellen waren, wenn sie Eltern wurden und Verantwortung für eigene Kinder trugen. Menschen, die zuvor, um es gelinde auszudrücken, sexuell sehr freizügig gelebt hatten (die

Juristen haben dafür einen Fachausdruck: HWG-Personen, d. h. Personen mit häufig wechselnden Geschlechtspartnern), waren auf einmal bemüht, ihre Kinder solange wie möglich in dem Zustand zu halten, den wir gewöhnlich den Stand kindlicher Unschuld nennen.

Heute halte ich das sogar für natürlich, wie ich an zwei Beispielen zeigen will. Eine gute Freundin, deren eigene Kinder längst erwachsen waren, bekam wegen ihrer persönlichen Ausstrahlung fast täglich Besuch von Nachbarskindern im Kindergartenalter, die bei ihr im Garten spielten. Eines Tages sagte eines der kleinen Mädchen: „Weißt du, Tante Anneliese, ich würde den Hinrich ganz gerne heiraten, aber es geht nicht, sein Penis (sic) ist zu klein.“ Offensichtlich war das, was man dem Kind im Kindergarten vermittelt hatte, für seine Aufnahmefähigkeit ungefähr genauso, als ob man den Versuch gemacht hätte, ihm höhere Mathematik beizubringen, bevor es mit den Grundrechenarten vertraut gemacht worden war.

Oder das andere Beispiel: Eine Abonnentin im (großen) Theater nahm zu sämtlichen Premieren ihre Tochter mit. Als diese acht oder neun Jahre alt war, saß sie zufällig in Schnitzlers „Reigen“ in der Nähe, und ich konnte das Kind beobachten. Es hatte wie immer ein Plüschtier bei sich. Wie dieses Kind sich bei den Vorgängen auf der Bühne an das Stofftier klammerte, wie der angstvolle Ausdruck seiner Augen sich von Station zu Station des „Reigen“ steigerte - wenn das von einer Videokamera hätte aufgenommen werden können, es hätte Stoff für ein ganzes psychologisches Seminar gegeben.

Ohne Psychologe oder Pädagoge zu sein, kann ich mir vorstellen, daß ein solches nicht-moralisierendes Vorgehen Erwachsener auch ganz unerwünschte Folgen haben kann. Vielleicht schnappt ein Kind bei einer solchen Gelegenheit ein Trauma auf und wird zu einer extremen HWG-Person, oder es fällt ins andere Extrem und wird unfähig zu einer erfüllten erotischen Partnerschaft. Fragen, die freilich erst nach Jahrzehnten zu beantworten sind, aber dann ist ein erzieherisches Gegensteuern ohnehin nicht mehr möglich.

Für den Spielenwollenden, der sich so leicht über das platte Moralisieren des gern als spießbürgerlich apostrophierten 19. Jh. erhebt, sollten solche Beobachtungen immerhin Anregungen zum Nachdenken darüber sein, ob es wirklich so lächerlich töricht ist, Kinder „moralisierend“ zu bewahren.

Ich meine: Jeder, der vor Kindern spielen will, muß die Frage, wie weit er das, was wir Erwachsenen am Text moralisierend nennen, beibehalten oder aufheben will, für seine Inszenierung jeweils von neuem selbst beantworten. Als Meßlatte sollte er dabei nicht die Überlegenheit des Erwachsenen von heute im Vergleich zum Textverfasser des 19. Jh. anlegen, sondern die Absichten, die er selbst im Blick auf seine Zielgruppe - Kinder eines bestimmten Alters - verwirklichen will.

Anders verhält es sich mit einem Publikum von Erwachsenen. Bringt man diesen Zuschauern einen banalen Text, so kann es leicht geschehen, daß man sich in gewisser Weise ins eigene Fleisch schneidet. In dem Sinne nämlich, daß die Leute das Haus mit einer herablassenden Rührung verlassen, erfüllt von dem Gefühl, wie herrlich weit wir (Fernsehkonsumenten) es doch gebracht. Der spielende Sammler haftet dann in der Erinnerung der Besucher als eine Art liebenswürdiger Trottel, der sich einer längst überholten belächelnswerten Beschäftigung widmet, und wird allenfalls betrachtet wie ein seltener Ochsenfrosch im Terrarium.

Das ist nicht einmal unbedingt ein Nachteil warum soll es nicht liebenswerte Käuze, Spitzwegnaturen im Computerzeitalter, geben? Doch sollte man sich hier die Frage stellen, ob man dies Ziel mit Erwachsenenvorstellungen ansteuern will. Man kann solchen Eindruck vermeiden, indem man seine im Text banalen Vorführungen ironisch, satirisch darbietet. Das ist ein Weg, der mit ziemlicher Sicherheit zu Erfolg und Anerkennung führt.

Und wer, der Theater macht, sucht nicht Erfolg und Anerkennung?

Wir sehen, die Banalität der alten Kindertheatertexte bringt uns nicht nur bei Kindervorstellungen, sondern auch Erwachsenen gegenüber in ein Dilemma. Unser eigenes Theater versucht jetzt einen ganz anderen Weg, um damit fertig zu werden.

Voran mag ein Exkurs in unsere eigenen betrieblichen Verhältnisse stehen. Auf dem Papiertheater spielen wir bisher nur drei Texte von nicht mehr als je einer Stunde Dauer, bei denen sich die Frage, ob sie läppisch sind, nicht stellt. Der eine ist dänischer Herkunft („Der Kurier des Zaren“; ab 10 Jahren aufwärts), der zweite ein Schreiber-Text, den wir als den hübschesten und lebenswürdigsten empfinden („Die Prinzessin und der Schweinehirt“; ab 5) und der dritte ein Text aus der großen Literatur für Erwachsene („Blaubart“ von Georg Trakl).



KLAUS LOOSE Überlegungen zu den Problemen mit alten Texten auf dem Papiertheater

Texte auf dem Papiertheater

Im allgemeinen ist man der Ansicht (von wenigen Ausnahmen wie Per Abrahamsens „Ring“ abgesehen), daß die Vorführungen auf dem Papiertheater nicht länger als eine Stunde dauern sollten.

Wir wagen es bisher nicht, große Schauspiele oder Opern, wie sie auf unserer Marionettenbühne in voller Länge erfolgreich sind, einfach auf das Papiertheater zu übernehmen. Unser Experiment läuft darauf hinaus, ein klassisches Schauspiel („Macbeth“ von Shakespeare in der Übersetzung Schlegel/Tieck) so zu kürzen, daß es auf eine dem Papiertheater zumutbare Zeit reduziert, gleichzeitig aber den Ansprüchen gerecht wird, die ein Erwachsener an eine klassische Aufführung zu stellen berechtigt ist.

Als ersten Schritt haben wir Streichungen vorgenommen,

Beim Mord im nächtlichen Park eine Stimme aus dem Off

wie sie auch bei jeder großen Bühne üblich sind, jedoch viel radikaler. Auf diese Weise entstand ein stark verkürzter Text, der jedoch ganz und gar Shakespeare und entsprechende deutsche Übersetzung ist.

In einem zweiten Schritt haben wir die zahllosen Szenen, die ein Shakespeare-Schauspiel enthält eingeteilt in charakteristische und weniger charakteristische Szenen. Die einen spielen wir, die anderen werden als Erzählertext in Prosa von einer Stimme aus dem Off vorgetragen.

Angesichts der Tatsache, daß das Papiertheater ein Theater der Bilder ist, wird das jedoch nicht einfach als Stimme hörbar, sondern zugleich als Bühnenbild sichtbar, allerdings ohne Figuren. So wird beispielsweise das Festmahl, in dessen Verlauf Macbeth den Geist von Banquo auf seinem Stuhl erblickt, selbstverständlich gespielt. Dagegen wird die Szene, in welcher Macbeth Banquo und seinen Sohn durch gedungene Mörder umbringen läßt bzw. lassen will, so dargestellt, daß der geöffnete Vorhang eine nächtliche Parkdekoration zeigt und dazu die Erzählerstimme aus dem Off erklingt.

Abschließend ein Wort zur Gestaltung der Texte. Nach unseren Erfahrungen genügt es bei der Einstudierung sogenannter banaler Texte für Kinder durchaus, wenn diese einwandfrei und gut verständlich gelesen werden. Das ist zwar keine Ideallösung, soll aber Anfänger ermutigen, sich mit der Sache zu beschäftigen. Anders verhält es sich mit Einstudierungen, die für ein erwachsenes Publikum bestimmt sind.

Ich habe mich kürzlich darüber mit einem Schauspieler unterhalten, dessen Schwerpunkt romantische Texte sind, also solche, wie sie ihrem Inhalt und Wortlaut nach auch oft im Papiertheater vorkommen. Dieser Mann hält

es für seine Arbeit für unabdingbar, daß man sich mit einem Text so identifiziert, daß eine überzeugende sprachliche Gestaltung mit allen Höhen und Tiefen der im Text angelegten Gefühlsäußerungen das Ergebnis bildet. Davon profitiert selbstredend auch ein einfacher „banaler“ Text - unabdingbar für eine überzeugende Wirkung ist ein solches Vorgehen aber für eine wirklich literarische Textvorlage.

Den Interessierten empfehle ich, sich mit zwei Werken bekannt zu machen, die sich explizit mit dem Wirken von Sängerdarstellern (wie man Opernsänger heute nennt) auseinandersetzen. Deren Aussagen sind ohne Abstriche auf den sprechenden Schauspieler (und nichts anderes ist auch der Sprecher einer Puppentheateraufführung) übertragbar. Es ist dies einmal ein Theaterstück, „Meisterklasse“ von McNally, zum anderen das Buch „Opern-Wahrheiten“ von Ileana Cotrubas.

Eine Aufführung der „Meisterklasse“ (in der es um die künstlerische Rollengestaltung geht, die eine große Sängerin - die Callas - vermittelt) oder auch nur ihres Textes wird den wenigsten erreichbar sein, dagegen ist das jüngst in Wien erschienene Cotrubas-Buch (Verlag Holzhausen) durch jede Buchhandlung innerhalb weniger Tage zu beziehen. Sein Preis von 68 DM sollte keinen Theaterfreund abhalten, sich mit den Gedanken einer großen Künstlerin über Textinterpretation zu beschäftigen.

Das gewisse Etwas heißt: Persönlichkeit

Sie verlangt etwa von einem Darsteller, daß er sich völlig darüber klar ist, wo er herkommt (aus welcher nicht auf der Bühne vorkommenden Situation vor dem Auftritt), wer er ist, wo - in welchem Raum, welcher Zeit - er sich befindet, was er tut, wer sein Gesprächspartner ist - und dies selbstverständlich als Vorbereitung, bevor er das erstmal den Mund auftut, um einen Satz zu sprechen.

Es ist unschwer einzusehen, daß auf solche Art auch ein „banaler“ Text gewinnt, ein anspruchsvoller aber für eine Wirkung auf Erwachsene dies geradezu voraussetzt, um nicht in wohlgemeintem Dilettantismus stecken zu bleiben.

Während ich diese Zeilen schrieb, las ich in der „Opernwelt“ ein Interview mit der Sängerin Sari Barabas anlässlich eines runden Geburtstages. Sie, die gleichermaßen als Königin der Nacht wie in Operetten brillierte, sagte über die darstellerische Gestaltung „hoher“ und „läppischer“ Texte etwas, das sich ohne weiteres aus der Operette auf die einfachen Texte der Kindertheaterhefte übertragen läßt: „Operettenpartien

und Unterhaltungslieder können, wenn man sie sängerisch ernst nimmt, eine enorme Qualitätssteigerung erfahren ... es genügt nicht, sie zu singen. Man muß aussehen, man muß Figur haben, sich bewegen, tanzen, Kleider tragen können. Man muß das gewisse Etwas haben.“ Und dazu sagt dann der Berichterstatter der „Opernwelt“: „Dieses gewisse Etwas läßt sich, wenn man Sari Barabas auf ihren Platten, wenn man sie im Gespräch erlebt, definieren. Es heißt: Persönlichkeit.“

Spiel auf dem Papiertheater einem Publikum näher bringt, sollte sich genau darüber klar sein, was er erreichen will. Will er große Kunst von damals ironisieren, persiflieren, desavouieren, oder will er sie als seriöses Erlebnis vermitteln. Durch geschickte theatralische Manipulationen läßt sich etwa eine Zauberflöten-Dekoration von Karl Friedrich Schinkel sowohl satirisch ironisierend als auch als großes Kunstwerk erlebbar machen.

Theatralische Manipulation schafft Satire oder große Kunst

Zur Frage der sprachlichen Textgestaltung erwähne ich abschließend ein Beispiel, das denen in Erinnerung sein wird, die am Symposium in Oldenburg teilgenommen haben. Ein Professor spricht über die Rezeption des Kleistschen „Käthchen von Heilbronn“ auf dem Papiertheater des 19. Jh. Er ist nicht gekommen um (wie ein Schauspieler) zu rezitieren; er referiert, und wo er Dramentext bringt, zitiert er. Er tut also dasselbe, was man als Mindestvoraussetzung für das Spielen mit „banalen“ Kindertheatertexten bezeichnen kann - ein deutliches, verständliches Lesen des Textes.

Dabei bringt er einen originalen Kleist-Text (wohlgemerkt keinen aus einem Papiertheater-Textheft), nämlich die letzten Sätze einer Rede von Käthchens Vater vor dem Femegericht - und erzielt einen Heiterkeitserfolg.

Es geht mir hier nicht darum, darzulegen, daß und warum dieser Heiterkeitserfolg geplant war; ich will auch nicht erörtern, was bei einer Aufführung auf dem großen Theater an dieser Rede gewöhnlich gestrichen wird - ich will auf etwas ganz anderes aufmerksam machen: Was beim reinen (Vor)lesen eines großen literarischen Textes Heiterkeit erregen kann, wird bei der Gestaltung durch einen Schauspieler (denken Sie sich eine gute Inszenierung, die ganze Szene im Zusammenhang und Will Quadflieg als Käthchens Vater) zum Theatererlebnis, bei welchem dem Zuschauer der Atem stockt.

So lassen Sie uns zum Ende kommen. Was sich in Ihren Sammler-Händen an Dekorationen und Kostümen (in Gestalt von Figurinen) befindet, ist oft große Kunst des 19. Jh. Diese Bilder standen auf berühmten Bühnen, etwa auf dem Hofburgtheater in Wien, dessen Intendant lange Jahre Franz Ignaz von Holbein war, der Theaterpraktiker, der auch in Bamberg Intendant gewesen war und gemeinsam mit E.T.A. Hoffmann die erste Käthchen-Aufführung 1811 auf die Bühne gebracht hatte, die im Gebiet des heutigen Deutschland stattfand (zuvor hatte es nur eine einzige Einstudierung in Wien gegeben).

Jeder, der mit solchen Dekorationen umgeht und sie im

Autor Klaus Loose ist Prinzipal des Bamberger Marionettentheaters Loose. In seinem Buch über die Bühne legt er Wert auf die Feststellung: „Wir spielen historisches Theater.“

Wie ein Römer das Schiff des Griechen mit satirischen Winden flott machte



Über der interessanten und notwendigen Diskussion über alte Papiertheater-Texte vergessen wir allzu leicht, daß die Beschäftigung mit dem Papiertheater auch immer wieder neue Texte hervorbringt. Ein schönes Zeichen dafür, daß das, was wir alle so liebevoll bewahren, kein totes Kulturgut ist, sondern lebendige Kultur. PAPIERTHEATER wird deshalb in loser Folge

NEUE TEXTE FÜR DAS PAPIERTHEATER

veröffentlichen.

Den Anfang macht DIE ODYSSEE frei nach Homer (rechte Seite) von RÖMERS PRIVATTHEATER aus Wildeshausen. In seinem nicht minder witzigen Programm-Faltblatt berichtet Autor Horst Römer über „seine“ Odyssee, vergißt auch nicht eine lange Dankesliste und - gibt damit Anregungen für das Finden von Stoffen und Bildern für das Verfassen und Inszenieren eigener Texte.

Horst Römer: Was heißt „frei nach Homer“?

Zunächst einmal ist Homers Odyssee natürlich viel, viel länger, d. h. die Handlung wurde gewaltig gekürzt. Auf der anderen Seite ist eine Rahmenhandlung hinzugedichtet worden, nämlich das Fest am Hof des Fürsten mit Homer als Epenerzähler. Damit soll deutlich werden, was die Epen ursprünglich waren, eine Unterhaltung am Hof... Am meisten aber sind die Gefährten verändert. Sie bereiten auch im Original ihrem Herrn und Meister manchen Verdruß,...und über vieles haben die adligen Zuhörer damals sicher gelacht. Doch bei uns sind die Gefährten die eigentlichen Helden, allerdings die komischen Helden. Sie kosten ihren Chef viele Nerven und sorgen für allerhand Verwirrung. Auch wenn sie dabei noch so

einfältig erscheinen mögen, sie verkörpern das menschlich Normale gegenüber dem „göttergleichen Odysseus“. Es sollte sich niemand beleidigt fühlen, - aber die Gefährten sind wie du und ich.

Sie kommen auch beim Abenteuer mit Skylla und Charybdis nicht ums Leben wie bei Home. Sie verschwinden zwischen dem vorletzten und dem letzten Bild; hoffentlich fragen sich die Zuschauer erst hinterher, wo denn Eurylochos, Mentor und Elpenor geblieben sind. Nun, sie können alle beruhigt sein, sie sind mit Odysseus wohlbehalten in Ithaka angekommen.

Bei Homer kündigt Odysseus die Rache an den Freiern nicht nur an, er führt sie aus. Die Beschreibung

seiner Greultaten umfaßt 500 Verse und ist so etwas wie der erste Horrroman des Abendlandes. In unserem Stück bleibt dies den Zuschauern erspart. Nicht erfunden ist, daß Athene schlichtend eingreift. Sie tut dies im Original allerdings erst, nachdem die Freier ermordet worden sind und als die Angehörigen der Freier sich wiederum an Odysseus rächen wollen. Es bleibt aber festzuhalten: Das große Heldenlied endet auch bei Homer mit der Aufforderung zum Frieden: „Männer von Ithaka, haltet ein mit dem schrecklichen Kampfe...“

Der größte Teil des Textes ist selbst geschrieben. Das, was Homer sagt, ist zu 70 % Originaltext. Die letzten Worte des Fürsten sind ebenfalls fast wörtlich aus der Odyssee übernommen. Bei Homer spricht Odysseus diese Sätze. Ein großer Krieger äußert seine Lebensweisheit: Am schönsten ist das Feiern, nicht das Kämpfen!

Wir danken...den Autoren Homer für die Odyssee, Roland Hampe für die Übersetzung...unbekannten Künstlern für ein attisches Vasenbild (Symposion), Giovanni Caselli für das schöne Buch „Griechenland“, Exekias für die Trinkschale mit dem Bild des Dionysos in einem Schiff, Otto Greiner für das Bild „Odysseus und die Sirenen“, Hans Makart für das Bild „Triumph der Ariadne“, Gustave Moreau für das Bild „Vulkan und Maia“, Roger Payne für die Illustrationen in dem Buch „Die Odyssee“, Tizian für das Bild „Venus von Urbino“ und vor allem Albert Uderzo für die witzigen Zeichnungen in den Asterix-Bänden, sowie Gregorio Paniagua und Atrium Musicae de Madrid für die griechische Musik der Antike, außerdem Richard Wagner, Georg Solti, Wiener Philharmonikern, Chicago Symphony Orchestra, Jane Birkin, Serge Gainsbourg, Marilyn Monroe, Stothart, Ruby, Kalmar (leicht gekürzt).

Die Odyssee

frei nach Homer von Horst Römer

Bild 1: Am Hofe eines griechischen Fürsten

SPRECHER

Wir befinden uns im alten Griechenland, weit, weit vor unserer Zeit. Am Hof eines Fürsten findet eine Feier statt. Der Festsaal ist hell erleuchtet. Musiker spielen auf. Diener und Mägde tragen Weinkrüge umher und schenken ein. Da ergreift der Gastgeber das Wort.

FÜRST

Freunde, so zahlreich seid ihr meinem einladenden Rufe gefolgt, seid erschienen, alle, die mir wert und teuer sind, und füllet den Saal mit der Heiterkeit eures Lachens, mit dem Ernste eurer Gespräche. Laßt uns nun den Sänger holen; weit mußte ich meine Boten schicken, und goldene Gaben mußte ich spenden, um den größten euch zu bieten, niemand Geringeren als den göttlichen Homer.

GÄSTE geben Laute des Erstaunens von sich.

FÜRST

Ihm war die Muse hold, sie nahm ihm das Licht der Augen, doch sie schenkte ihm die Kraft zu schönen Gesängen. Komm, göttlicher Homer, setze dich auf den silberbeschlagenen Thron inmitten der Festgemeinde, laß deine Leier ertönen, und erzähle uns von den ruhmreichen Taten großer Männer. Stellt einen Tisch hin mit dem Brotkorb darauf und dem Wein, damit er trinken kann, sooft er möchte.

HOMER

Ich danke euch, ihr Edlen hier im Saale. Beschämt hat mich dein Lob, o Fürst, denn schwach sind meine Kräfte und werden schwächer von Tag zu Tag. Doch mit Hilfe der Götter, mit Hilfe der Muse, der Tochter des Zeus, der Göttin des Sanges und der Dichtkunst, werde ich es versuchen und hoffe, euch zu erfreuen.

Nenne mir, Muse, den Mann, den vielgewandten, der vielfach wurde verschlagen, seit Trojas heilige Burg er zerstörte. Vieler Menschen Siedlungen sah er und lernte ihr Wesen kennen und litt auf dem Meere viel Schmerzen, um sein Leben besorgt und die Heimkehr seiner Gefährten. All die andern, soweit sie dem jähen Verderben entkamen, waren bereits zu Hause, entronnen dem Krieg und dem Meere. Ihn nur, der sich nach Heimkehr sehnte und seiner Gemahlin, hielt noch zurück der Erdschütterer Poseidon, der Herr des Meeres, welcher dem göttergleichen Odysseus ohne Unterlaß zürnte. Mit Stürmen und peitschenden Wogen trieb er umher ihn auf den Fluten des Meeres.

Bild 2: Bei Polyphem

HOMER

Bekümmerten Sinnes kam Odysseus mit seinen Gefährten so eines Tages zur Insel der gewaltigen Zyklopen. Satzungslos lebten sie, kannten weder Staat noch Gesetze, sondern sie wohnten auf Gipfeln hoher Berge in hohlen Grotten.

Die Mannen Odysseus legten am Ufer an und begaben sich in eine Höhle, getrieben von der Neugier des listenreichen Odysseus.

EURYLOCHOS

Also, Leute, es ist ein Skandal, ich finde es empörend, uns hier in dieses finstere Loch zu schicken. Immer müssen wir vornweg, immer wir! Und nur weil der große Held einmal wieder Abenteuer erleben will.

ELPENOR

Was hast du nur, Eurylochos, ich find's schön hier; ich mag Höhlen; wir mußten auch gar keinen Eintritt bezahlen.

EURYLOCHOS

Elpenor, sag du lieber nichts, ja; dir fehlt sowieso der Durchblick.

ELPENOR

Aber ehrlich, ich find' Abenteuer schön; den ganzen Tag rudern find' ich nicht so schön.

EURYLOCHOS

Schön hin, schön her. Später, wenn das Abenteuer vorbei ist, wenn wir die Dreckarbeit gemacht haben, wer steht im Licht? Der göttliche Odysseus! Soll er doch alleine in seine Höhlen gehen und seine Monster bekämpfen...

MENTOR

Ehrevoll erscheinen mir die Taten, die an der Seite des göttergleichen Odysseus wir vollbringen dürfen.

Keinen der Tage vom Erscheinen der rosenfingrigen Morgenröte bis zur Ankunft der mild leuchtenden Mondgöttin Selene

Möchte ich missen, keinen Weg, den wir an der Seite des Mannes gingen, der die Mauern Trojas mit dem hölzernen Pferde zu Fall brachte.

ELPENOR

Du, Eurylochos, sag's mir noch einmal, wieso redet Mentor so komisch?

DIE ODYSSEE frei nach Homer

EURYLOCHOS

Ich habe es dir schon hundertmal erklärt; er arbeitet an der Vermarktung. Wenn wir zu Hause angekommen sind, will er ein Epos schreiben, im Versmaß, deshalb übt er schon jetzt.

ELPENOR

Kommen wir da auch drin vor?

EURYLOCHOS

Das glaubst auch nur du, daß wir da vorkommen. Ich kenne solche Epen. Dauernd treten die Chefs auf. Sie sind göttergleich, listenreich, vielgewandt, trefflich und so weiter - und wir, wir sind die Gefährten, die Doofen, nur damit die Herren Helden umso mehr glänzen.

MENTOR

Kein Wort mehr entweiche dem Gehege eurer Zähne, denn hier naht der listenreiche Odysseus, der Vernichter des heiligen Troja.

ODYSSEUS

Danke, danke, Freunde; das reicht, nicht übertreiben, wir haben wenig Zeit. Ich habe nämlich den Zyklopen gesehen, er nähert sich der Höhle, wir wollen uns verstecken und ihn beobachten.

EURYLOCHOS

Hör zu, Chef, wir können ihn doch auch außerhalb der Höhle beobachten, müssen wir hier drin bleiben...

ELPENOR

Ich finds schön hier..

EURYLOCHOS

Elpenor, sei bitte endlich still!

MENTOR

Edler Odysseus nicht von deiner Seite werde ich weichen, als treuer Gefährte werde ich ferneren Zeiten erscheinen...

ODYSSEUS

Ruhe, er kommt! Versteckt euch!

ELPENOR

Was war denn das?

EURYLOCHOS

Schöne Bescherung, er hat die riesige Höhlentüre zugemacht, jetzt sitzen wir fest wie die Maus in der Falle.

ODYSSEUS

Ruhe, Ruhe, Gefährten!

MENTOR

Trefflich ist dein Rat, göttlicher Odysseus...

ODYSSEUS

Ruhe jetzt, alle, habt ihr gehört?

Heh, Zyklop, wie heißt du?

EURYLOCHOS

Wir müssen ruhig sein, ja, wir müssen ruhig sein! Nur er, der big bos, er darf natürlich reden...

POLYPHEM

Wer ruft mich da?

ODYSSEUS

Ich heiße Niemand, und wie ist dein Name?

POLYPHEM

Ich bin Polyphem, was wagt ihr hier einzudringen, ihr werdet nicht lebend hier herauskommen. Ich werde euch finden, fangen und fressen.

ODYSSEUS

Aber Polyphem, wer wird denn gleich so unfreundlich sein? Ich habe dir ein Gastgeschenk mitgebracht, einen großen Schlauch mit köstlichem Wein. Geh, hol ihn dir, an den Herd habe ich ihn gelegt.

POLYPHEM

Wein, oh ich liebe Wein, ich werde erst den Wein trinken und euch danach fressen. Ein Aperitiv fördert die Verdauung. Hahahaha...

EURYLOCHOS

Tröstlich, Chef, äußerst tröstlich. Wir dürfen noch ein bißchen warten, bis wir in seinem Magen landen.

ODYSSEUS

Beruhige dich, ich hab einen Plan.

EURYLOCHOS

Das mußte ja kommen, ein Plan, immer diese genialen Pläne, dürfen wir auch wissen, wie er aussieht, dein Plan?

ODYSSEUS

Wenn er den Wein getrunken hat, wird er schlafen. Wenn er schläft, nehmen wir einen Baumstamm, von seinem Brennholz, das da vorne liegt, spitzen den Stamm zu und rammen ihn in das eine Auge. Dann kann er uns nicht sehen, uns nicht fressen, und wir, wir verschwinden einfach!

EURYLOCHOS

Ach so, einfach, ganz einfach, er sieht uns ja nicht! Und wie sollen wir bitteschön aus der Höhle kommen, Chef, die Türe ist so schwer, die können wir nämlich nicht bewegen, selbst du nicht.

ODYSSEUS

Beruhige dich, lieber Eurylochos, auch daran habe ich gedacht. Irgendwann muß der Zyklop die Höhle öffnen, will er doch seine Ziegen auf die Weide treiben. Mit denen zusammen schmuggeln wir uns nach draußen.

EURYLOCHOS

Ach ja, und wenn er die Schafe untersucht, ihre Rücken abtastet, wo wir draufsitzen, dann sind wir dran - tolle Idee!

ODYSSEUS

Du wirst es nicht glauben, aber auch daran habe ich gedacht, wir klammern uns unter die Ziegen, und wenn er tastet, wird er nichts fühlen..

EURYLOCHOS

Unter diese stinkenden Ziegen, schöne Idee...

ELPENOR

Was ist eine schöne Idee, Eurylochos?

EURYLOCHOS

Halt den Mund! Halt endlich den Mund! Sagt ihm denn keiner, daß er den Mund halten soll?

MENTOR

Trefflich ist dein Plan, listenreicher Odysseus, Laertes Sohn...

ODYSSEUS

Schluß, sag' ich, Schluß, fangt jetzt nicht wieder an, Freunde! Hört ihr, er schläft, laßt uns jetzt den Baumstamm zubereiten und unser grausiges Werk vollbringen.

HOMER

Sie holten den Baumstamm, Odysseus machte ihn spitz und legte die Spitze ins brasselnde Feuer. Als aber der Stamm im Feuer aufflammte, zog Odysseus ihn aus der Glut. Er und die Gefährten nahmen den Pfahl, der an einem Ende gespitzt war und glühte, schlichen zum schlafenden Zyklopen und stießen ihm das einzige Auge aus. Schrecklich brüllte Polyphem, und ringsum hallten die Felsen. Odysseus und seine Gefährten stürmten davon. Da rief Polyphem seine Nachbarn, die ringsum in Höhlen wohnten wie er.

POLYPHEM

Helft mir, Nachbarn, helft mir!

ZYKLOPEN

Was hast du Polyphem, weißt du eigentlich, wie spät es ist?

POLYPHEM

Mir ist etwas Furchtbares passiert, helft mir!

ZYKLOPEN

Nun sag endlich, was ist los?

POLYPHEM

Niemand hat mich geblendet, niemand trachtet nach meinem Leben!

ZYKLOPEN

Du bist wohl besoffen! Uns am frühen Morgen aus dem Bett zu holen! Unverschämtheit! Sauf nicht so viel! Der spinnt doch auch, wenn er nüchtern ist! Hahahahahaha...

HOMER

Da öffnete der Zyklop mit den Händen die schweren Flügel der Türe, setzte sich selbst an den Ausgang mit ausgebreiteten Armen und befühlte den Rücken von allen Ziegen, die zum Ausgang drängten. Doch bemerkte der Tor nicht, daß Odysseus und seine Gefährten unter der Brust der Ziegen hingen.

Als sie vor der Höhle angekommen waren, eilten die Männer zum Ufer, wo das schwarzbauchige Schiff ihrer harrete. Odysseus trieb zur Eile die eigenen Gefährten und hieß sie sich in die Ruder zu legen, darauf sie dem Übel entgingen.

Bild 3: Bei Kirke

HOMER

Weiter fuhren sie von dort, glücklich entronnen dem Tod. Nach Tagen erreichten sie die Insel Ääa. Dort wohnte Kirke, die schöne und mächtige Göttin, die Zauberin. In ringsum gehegten Gärten lag ihr prächtiger Tempel. Mit klopfenden Herzen betraten ihn die Gefährten, die der treffliche Odysseus vorausgeschickt, den Weg zu erkunden.

EURYLOCHOS

Ich möchte ja nicht immer schimpfen; ich, weiß, daß ich euch nerve...aber ist es nicht typisch, wen schickt er los, wer muß zuerst dran? !

ELPENOR

Also ich find's schön hier.

EURYLOCHOS

Das mußte ja kommen!

MENTOR

Hier also wohnt Kirke, mit schön gelegten duftenden Haaren, die redegabte, mächtige Göttin, dem Helios entsprossen, welcher den Menschen leuchtet...

ELPENOR

Du, Eurylochos, warum redet Mentor so komisch, ich hab's schon wieder vergessen...

DIE ODYSSEE frei nach Homer

EURYLOCHOS

Ich halt' das nicht mehr aus, ich halte es nicht mehr aus...

KIRKE (mit französischem Akzent)

Hällöchen, ja wer seid ihr denn, meine Süßen?

EURYLOCHOS

Ja also, ja, eh, also wir sind...

ELPENOR

Die find' ich aber schön.

MENTOR

Sei begrüßt, Kirke, mit schön gelegten, duftenden Haaren, redegewandte große Göttin, Tochter des weithin leuchtenden Helios, die Gefährten des göttlichen Duldners Odysseus sind wir, des Zerstörers des heiligen Ilion...

KIRKE

Nein, das darf nicht wahr sein, die Gefährten des Odysseus, ihr? Mon Dieu, ich wußte gar nicht, daß auch Helden unter Personalmangel leiden.

EURYLOCHOS

Witzig, witzig...

ELPENOR

Wieso witzig? Ich hab' den Witz nicht verstanden, kannst du ihn mir mal erklären Eurylochos?

KIRKE

Hört zu, ihr Süßen, für euch habe ich etwas ganz, ganz Feines. Euch werde ich verzaubern!

MENTOR

Dein Anblick, Kirke, mit redegewandtem Haar, schön gelegte Göttin, dem duftenden Helios entsprungen, verzaubert uns, eh...

KIRKE

Süß, seid ihr, süß. Wißt ihr was, euch verwandle ich in Tiere, die ich noch nie ausprobiert habe, extra für euch, meine Freunde.

EURYLOCHOS

Irgendwas stimmt hier nicht! Laßt uns schnell verschwinden!

ELPENOR

Ich find' zaubern schön. Ich hab' da mal einen Zauberer gesehn, der...

KIRKE

Ene, mene Fröschebein, jeder von euch sei ein Schwein, hex, hex! - Nein, wie süß! Nun aber schön ins Ställchen, na los, wird's bald!

ODYSSEUS

Sei begrüßt, Göttin, Zauberin Kirke, hast du meine Gefährten gesehen?

KIRKE

Hällöchen, du bist sicher Odysseus, der übers Meer verschlagene, große Held!

ODYSSEUS

So ist es, Kirke, hast du meine Gefährten gesehen? Ich mache mir Sorgen um sie.

KIRKE

Aber Ody, nun laß doch mal das Heldenspielen! Komm an meine holde Seite, daß wir uns ein bißchen unterhalten können!

ODYSSEUS

Also, eh, eigentlich bin ich ja auf der Heimreise nach Ithaka, zu Hause wartet mein treffliches Eheweib Penelope...

KIRKE

Aber Ody, sei doch nicht so streng, nur ein kleines Püschchen, Entspannung, Ody, relax, Ody, relax.

ODYSSEUS

Na ja, gut, aber sage mir zuerst, wo die Gefährten sind!

KIRKE

Bei Zeus, Ody, immer dieser Edelmut! Sag mal, Ody, ist das auf Dauer nicht ein bißchen langweilig?

ODYSSEUS

Wo sind meine Gefährten?

KIRKE

Also, Ody, du, das find' ich jetzt nicht mehr lustig, sei doch kein Spielverderber!

ODYSSEUS

Wo sind die Gefährten?

KIRKE

Also, eh, ich hab' sie ein wenig verwandelt, un petit peu, Ody, nur ein ganz klein bißchen verzaubert, just for fun.

ODYSSEUS

Verzaubert!?

KIRKE

Nicht aufregen, Ody, da sind sie ja schon! Hallo, ihr Süßen, begrüßt mal schön euer Herrchen!

ODYSSEUS

Meine Gefährten, wandle sie auf der Stelle zurück, Kirke!

KIRKE

Soll ich das wirklich tun, Ody? Ich hab' sie im Original gesehen, also weißt du, soviel Staat kannst du mit denen nun auch nicht machen!

ODYSSEUS

Verwandle sie zurück, sag ich dir!

KIRKE

Schon gut, schon gut, wenn dir an deinen Kumpels so viel liegt.

Ene, mene Mäusedreck, Schweinezauber wieder weg, hex, hex!

MENTOR

Wir danken dir, edler Odysseus, großer Dulder, Zerstörer Trojas, Retter deiner Gefährten...

EURYLOCHOS

Sei still, als du gegrunzt hast, hab ich dich besser ertragen!

ODYSSEUS

Gefährten, geht schon voraus zu den Schiffen, ich komme gleich nach.

EURYLOCHOS

Ach ja, das kenne ich: „Und sie bestiegen das Lager, und sie erfreuten sich beide der Liebe, bis erschien das rosige Frührot.“ Und wir, wir dürfen zum Schiff und das Deck schrubben!

ODYSSEUS

Kirke, du mit schön gelegtem, duftendem Haar, wortgewandte, liebreizende mächtige Göttin, nun magst du mich bezaubern, bezirzen...

KIRKE

Non. non, Ody, jetzt muß ich meinen Schönheitsschlaf halten. Du kannst auch zu deinem Schiff gehen und mit deinen trefflichen Gefährten das Hohe Lied der edlen Männerfreundschaft singen, salut...

Bild 4: Am Hof eines griechischen Fürsten

HOMER

Als die Gefährten und Odysseus zu dem Schiffe kamen und dem Meere, zogen sie das Schiff in die heilige Salzflut, legten den Mast hinein und die Segel. Und schnell stiegen sie ein, setzten sich hin auf die Bänke nach der Reihe und schlugen das graue Salz mit den Rudern. Ihnen sandte aber vom Rücken des dunkelbugigen Schiffes günstigen segelschwellenden Wind, Zeus, der Vater der Götter. Und so fuhren sie, glücklich dem Schicksal entronnen. Odysseus aber trug im Herzen die

banke Frage, ob er je die heimatlichen Gestade erblicken würde. Liebe Freunde hier im Saale, meine Kräfte gehn der Neige zu, laßt mich neue sammeln zu neuen Gesängen, von weiteren Abenteuern und von der Heimkehr nach Ithaka, wo Penelope, die treffliche Gattin, ihres Gemahles harret.

FÜRST

Diener, bringe Fleisch und neuen Wein dem Sänger, daß vom Gesang er sich erhole und Kraft zu neuen Liedern schöpfe. Freundlich zu sein zu den Sängern, das ziemt uns wohl, denn den Sängern werden bei allen Menschen der Erde Achtung und Ehrfurcht zuteil. Doch auch ihr, Freunde, greift zu den Bechern und stärkt euch mit Brot und Fleisch, damit erfrischt ihr den schönen Weisen des göttlichen Homer um so besser zu folgen vermöget.

PAUSE

Bild 5: Am Hofe eines griechischen Fürsten

FÜRST

Gestärkt nun vom Mahl, Freunde, laßt lauschen uns den Worten des Sängers und den Klängen der Leier. Wohlan denn, schlag in die Saiten, göttlicher Homer, und stimme an die Laute deines schönen Gesanges.

HOMER

So viele Mühen mußte ertragen der göttliche Dulder Odysseus, mehr als zu erzählen ich vermag, größer als je ein Mensch erduldet in seinem Gemüte. Doch singen möchte ich von zweien der größten Heldentaten, von den Lockungen der Sirenen und von den schrecklichen Ungeheuern Skylla und Charybdis. Davon, Muse, Tochter des Zeus, berichte uns nun.

Bild 6: Die Sirenen

ODYSSEUS

Also Männer, hört zu, ich hab' euch was Wichtiges mitzuteilen.

EURYLOCHOS

Wetten, daß es unangenehm für uns ist? Wetten?

ODYSSEUS

Wir werden gleich an der Insel der Sirenen vorbeifahren.

EURYLOCHOS

Sirenen, was ist das denn nun schon wieder?

ODYSSEUS

Die Sirenen sind Frauen, die mit ihrem schönen Gesang die Sinne der Menschen betören. Doch die Sache ist gefährlich.

DIE ODYSSEE frei nach Homer

EURYLOCHOS Hab' ich's nicht gesagt, hab' ich's nicht gesagt?	betören und an Land locken, stopf ich euch die Ohren zu. Kapiert?
ELPENOR Was hast du gesagt, Eurylochos?	EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR Kapiert, Chef!
ODYSSEUS Wer nämlich die Inseln der Sirenen betritt, ist für immer verloren.	ODYSSEUS Ich aber, ich will die Sirenen hören, deshalb stopfe ich mir kein Wachs in die Ohren!
ELPENOR Was hat Odysseus gesagt, Eurylochos?	ELPENOR Aber dann gehst du auf die Insel und bist verloren, Odysseus.
EURYLOCHOS Für immer verloren, und auf die Insel sollen wir gehen, wir, die Gefährten natürlich zuerst, als Kundschafter!	EURYLOCHOS Ich faß' es nicht, er hat etwas verstanden!
ELPENOR Was hat Odysseus gesagt, Eurylochos?	ODYSSEUS Nein, meine Gefährten, damit das nicht passiert, werdet ihr mich an den Segelmast fesseln, und egal, wie ich mich anstelle, ihr dürft mich auf keinen Fall losbinden! Das ist ganz, ganz wichtig, auf keinen Fall losbinden, nicht los- binden, nix losbinden! Habt ihr das verstanden?
MENTOR Wohin auch immer du deine Schritte lenkest, listenrei- cher Odysseus, stets wird dein Gefährte dich begleiten, teilend das Los, das die Götter dir bereiten, schirmend dein Haupt, schützend deines Körpers edle Teile.	MENTOR Welch treffliche Idee, o listenreicher Odysseus, würdig eines Mannes, der die Mauern des heiligen Troja bezwang!
ELPENOR Du Eurylochos, was ich dich schon immer fragen wollte...	ODYSSEUS Habt ihr das verstanden?
ODYSSEUS Kann ich endlich mal meine Anweisungen in Ruhe vor- tragen, ja, ohne daß ihr Idioten ständig dazwischenredet! Da hört man immer von Helden und Heldentaten! Wenn ich gewußt hätte, daß ihr mich begleitet, wäre ich zu Hause geblieben und hätte auf den Kriegeruhm verzichtet!	EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR Klar, Chef!
GEFÄHRTEN Ohhhh...	ODYSSEUS Ich verstopfe euch jetzt die Ohren, ihr bindet mich an den Mastbaum, und dann rudert ihr, ohne auf mich zu achten, ist das klar?
ODYSSEUS Ich will jetzt erklären, wie wir die Sirenen besiegen, und ich will keinen Kommentar hören, ist das klar?	EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR Klar, Chef!
ELPENOR, EURYLOCHOS, MENTOR Klar, Chef!	EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR (Elpenor außer Takt) Eins, zwei, eins, zwei...
ODYSSEUS Also: Ich stopfe euch die Ohren mit Wachs zu.	SIRENEN (singen) I wanna be loved by you
ELPENOR Aber dann hören wir doch gar nichts mehr. Oh, 'tschuldigung!	EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR Eins, zwei, eins, zwei...
ODYSSEUS Das ist doch der Sinn der Übung, du Idiot! Also ganz lang- sam, damit die Sirenen euch nicht mit ihrem Gesang	ODYSSEUS Ok, Freunde, die Gefahr ist vorüber, ihr könnt mich jetzt losbinden!

EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR

Eins, zwei, eins, zwei...

ODYSSEUS

Ich hab' gesagt, ihr könnt mich jetzt losbinden!

EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR

Eins, zwei, eins, zwei...

ODYSSEUS

He, losbinden, ihr Idioten, hört ihr nicht...

EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR

Eins, zwei, eins, zwei...

ODYSSEUS

Oh, bei allen Göttern, ich hab diesen Deppen nicht gesagt, daß sie das Wachs wieder rausnehmen sollen. He, he, hört ihr mich!?

EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR

Eins, zwei, eins, zwei...

ODYSSEUS

Hilfe, Hilfe, ihr könnt mich doch hier nicht festgebunden lassen, Hilfe...

EURYLOCHOS, ELPENOR, MENTOR

Eins, zwei, eins, zwei...

HOMER

Irgendwann wurden die treuen Gefährten des rufenden und die Augen rollenden Odysseus gewahr und lösten den Dulder von des Mastbaums rauhem Holz.

Sie setzten sich hin auf die Bänke nach der Reihe und schlugen das graue Salz mit den Rudern. Ihnen sandte aber vom Rücken des dunkelbugigen Schiffes günstigen segelschwellenden Wind, Zeus, der Vater der Götter. Und so fuhren sie, glücklich dem Schicksal entronnen.

Bild 7: Skylla und Charybdis

HOMER

Auf einmal sahen sie Gischt und großes Gewoge und hörten ein dumpfes Getöse. Die Gefährten aber fürchteten sich, ihren Händen entglitten die Ruder; rauschend schleiften sie nach.

Das Schiff hielt an auf der Stelle, weil sie nicht mehr mit den Händen die scharfen Ruder bewegten. Odysseus ging durchs Schiff und trieb die Gefährten an mit freundlichen Worten...

ODYSSEUS

Was fällt euch eigentlich ein!? Wollt ihr wohl weiterrudern, ihr Idioten, ihr Memmen, ihr Schlappschwänze!

EURYLOCHOS

Mensch, Chef, da kommt irgendein Unwetter, wir können nicht mehr, wir sind fix und fertig!

ODYSSEUS

Männer, es hilft alles nichts, wir müssen die Meerenge da vorne schaffen! Nun stellt euch nicht so an, die paar Ungeheuer werden uns doch nicht erschrecken!

EURYLOCHOS

Was für Ungeheuer, ich hör' wohl nicht recht!

ODYSSEUS

Aufgepaßt! Links ist das Ungeheuer Charybdis, ein schrecklicher Strudel, er zieht uns erbarmungslos hinunter, wenn wir ihm zu nahe kommen. Auf der anderen Seite haust Skylla in einer Höhle, ein Ungeheuer mit sieben Köpfen, die frißt uns, wenn wir ihr zu nahe kommen! Jetzt kommt deine große Stunde. Mentor, du mußt das Schiff genau mitten zwischen den Felsen halten, nicht zu weit steuerbord und nicht zu weit backbord!

MENTOR

Du Chef, ich hab' keinen Bock, lenk doch deinen Kahn selbst!

ODYSSEUS

Was redest du denn plötzlich, du bist der Steuermann, das ist dein Job! Achtung, es geht los!

Nicht backbord, steuerbord, steuerbord! Mehr nach rechts, rechts, rechts, das ist die falsche Seite, du Simpel, da ist Charybdis, sie verschlingt uns!! Backbord, nein steuerbord!

Steuerbord! Halt, das ist zu weit rechts, jetzt wieder mehr links, links!! sonst verschlingt uns Skylla, da ist sie, duckt euch, duckt euch!!!!...

HOMER

Und sie konnten den Felsen entfliehen, der argen Skylla und Charybdis. Sie fuhren glücklich zwischen den Felsen hindurch, verfolgt von zweifachem Verderben. Es war das Ärgste von allem, was je ihre Augen gesehen, was sie sonst auch erlitten, die Bahnen des Meeres durchpflügend. Als bald kamen sie in ruhigere Gewässer und schlugen erleichtert die salzigen Fluten mit ihren Rudern. Doch weit noch trieb der Zorn des Poseidon, des Gottes der Meere, Odysseus und seine Gefährten umher, bis sie endlich an die Küste Ithakas gelangten, zur Heimatinsel des göttlichen Odysseus, zu seinem Königreich, zum Haus seiner Väter, wo die treue Penelope seiner harrete.

Bild 8: Die Heimkehr

HOMER

Doch es füllte die väterlichen Hallen im Palast zu Ithaka der schamlose Lärm der ruchlosen Freier. Die Fürsten

Ithakas nämlich, die Könige und Prinzen der umliegenden Inseln bedrängten die treue Penelope. Sie solle Odysseus vergessen, niemals kehre er zurück, und statt dessen einen der Freier zum Manne nehmen.

So gedachten sie in frevlerischem Gemüte, den Thron des göttergleichen und listenreichen Odysseus zu ersteigen, um an der Seite der trefflichen Penelope das Land zu regieren.

Diese aber hielt die Freier hin, verschob von Mond zu Mond den Tag ihrer Entscheidung.

ANTINOOS

Kamaraden, es ist a Sauerei! Die Königin muß sich entscheiden; i hab' noch andere Termine. Schon seit Monaten führ' ich koanen pfundigen Raubzug mehr, immer nur warten, bis die Madame Penelope sich endlich entscheidet.

DEMOPTOLEMOS

Isch kann es jut aushalten hier: ausruhen, essen und trinken, alles auf Kosten des Hauses, wat wollt ihr mehr, selbst wenn's nit klappt mit Penelope.

ANTINOOS

Du bist a ganz a trübe Trinkschale, Demoptolemos, a Schande für jeden adligen Krieger! Aber ihr seids auch nicht besser, Elatos und Peisandros, denkts im Ernst, Penelope würd' einen von euch nehmen, schauts doch nur, wie ihr ausschaut!

ELATOS

Du solltest uns nicht unterschätzen, Antinoos, sei mal schön still!

PEISANDROS

Stimmt, du sieht etwas frischer aus als wir, Solarium, Fitnessstudio, Sauna usw.

ELATOS

Doch wir haben anderes in die Waagschale zu werfen.

PEISANDROS

Besseres!

ELATOS

Wir, mein lieber Antinoos, verkörpern nicht nur alten ehrwürdigen Adel, sondern hinter uns stehen große Ländereien, volle Schatztruhen; Penelope wird das zu schätzen wissen.

ANTINOOS

Reds kan Schmarrn, reds nit so saudumm daher!

DEMOPTOLEMOS

Isch will euch ja nich stören, aber da ist de Penelope...

PENELOPE

Hört, ihr Freier, ich bin gekommen, eure Ungeduld zu stillen.

FREIER

Toll, na endlich, wurde aber auch Zeit.

PENELOPE

Nach vielen durchweinten, schlaflosen Nächten habe ich in meinem Herzen von meinem Gatten Abschied genommen und beschlossen, einen von euch zu heiraten und dadurch zum König von Ithaka zu machen.

FREIER

Das läßt sich hören, wer ist es, wer ist es?

PENELOPE

Einen klitzekleinen Vorbehalt habe ich aber zu machen...

FREIER

Nein, nicht schon wieder!

PENELOPE

Es ist nur eine kleine Probe, die ihr bestehen müßt.

ANTINOOS

Probe, nullo Problemo, edle Penelope, was ist's, a Sport?

PENELOPE

In der Tat, es geht um diesen Bogen, den Bogen des Odysseus, den ich hier im Haus verwahre. Mein Gatte vermochte ihn zu spannen und dann durch die Ösen von zwölf Äxten einen Pfeil zu schießen. Wer das von euch vermag, den nehme ich zum Mann.

ANTINOOS

Da fang i auf der Stelle an, der Fettsack, der fette und die damischen Schwuchteln packen's eh nie - her mit dem Bogen, dann ist die Sache im Nu entschieden!

PENELOPE

Dort drüben siehst du die zwölf Äxte hintereinander aufgestellt.

ANTINOOS

Verdammt, der Bogen geht nicht zu spannen, ein Trick, ein ganz ein übler Trick!

ODYSSEUS (in der Maske eines Bettlers)

Kann ich es mal versuchen?

ANTINOOS

Wer bist du denn? Ein Penner, hahahaha...

ELATOS UND PEISANDROS

Skandalös, unter einem Dach mit uns!

ANTINOOS

Laßt ihn doch, den Penner, eine Abwechslung, eine Unterhaltung, was zum Lachen, los, spann den Bogen und schiaß!

FREIER

Er hat es geschafft, unglaublich, unfafßbar!

ODYSSEUS (ohne Maske)

Kein Wunder, ich bin kein Bettler, ich bin es, bin Odysseus, des Laertes Sohn.

PENELOPE

Odysseus, mein geliebter Mann, du bist zurückgekommen, ich wußte es, ich ahnte es!

ODYSSEUS

Penelope, treues Weib, meine Irrfahrten sind zu Ende: Zyklopen, Skylla und Charybdis, Kirke, alles ist vorbei!

PENELOPE

Kirke, wer ist Kirke, das ist doch eine Frau, Odysseus, komm in die Küche, ich glaube, wir haben etwas zu besprechen.

ODYSSEUS

Gleich, mein Täubchen, gleich; erst muß ich noch blutige Rache an diesen Freiern üben, so macht man das als Held!

ELATOS

Höre, großer Odysseus, wir sollten die Sache in aller Ruhe bereden.

PEISANDROS

Wir sind doch alle ganz vernünftige Männer, da müßte sich doch eine einvernehmliche Lösung finden.

ELATOS

Also wir haben immer betont, daß wir natürlich sofort abtreten, wenn du wiederkommst.

PEISANDROS

Wir sahen uns eher als Beschützer deiner Frau.

ELATOS

Richtig, wären wir nicht hier gewesen, hätte sie Antinoos sicher mit Gewalt genommen.

PEISANDROS

Genau, Antinoos war der, der uns unter Druck gesetzt hat.

ELATOS

Wir sind selbstverständlich bereit, für die entstandenen Unkosten aufzukommen.

PEISANDROS

Unterkunft und Verpflegung, kein Problem, nenn die Summe, Odysseus! He, he, was schaust du uns so grimmig an?

ODYSSEUS

RAUS ! Ich werde euch alle erschlagen, erschießen, mein Schwert wird triefen von eurem Blut, die Räume werde ich anschließend weißen lassen, damit man nicht das Blut an den Wänden sieht und sich beim Male ekeln muß, eure Familien werde ich auslöschen, werde sie verfolgen bis ans Ende der Welt und ans Ende aller Tage, ich werde... He, was ist das?

ATHENE

Odysseus, ich glaube es reicht jetzt!

ODYSSEUS

Wer bist du denn, was wagst du mich in meinem Heldenzorn zu unterbrechen!

ATHENE

Du erkennst die Göttin nicht, die stets auf deiner Seite stand? Ich bin's, Athene, die Zeusentsprungene.

ODYSSEUS

Du, Athene!

ATHENE

Genau, und mein Vater, Gott Zeus, ist des ewigen Streites unter den Menschen müde. Er will Frieden und Gerechtigkeit. Er hat dieses Thema zu seiner Chefsache gemacht.

ODYSSEUS

Und was bedeutet das für mich, den Helden?

ATHENE

Ich rate dir, Zeus nicht durch ein unnützes Gemetzel zu erzürnen. Die Freier werden dir nichts mehr tun.

ODYSSEUS

Keine Rache, keine Vergeltung, kein Blutbad? Schätze, das wird etwas langweilig.

ATHENE

Nein, mein Herr, du wirst all deine Kräfte brauchen.

ODYSSEUS

Wozu? Doch noch ein kleines Kämpfchen?

ATHENE

Wie man's nimmt. Dein holdes Weib Penelope muß noch überzeugt werden, mein Lieber, das da nichts war mit einer gewissen Kirke... Laß, uns meinem Vater ein Opfer bringen, um ihn versöhnlich zu stimmen. Er ist immer

DIE ODYSSEE frei nach Homer

noch ein bißchen launenhaft, und wie ich ihn kenne, wird er es bleiben.

HOMER

Also sprach Athene; Odysseus aber folgte ihr freudigen Herzens. Eidesopfer brachte danach Pallas Athene dem Vater Zeus, um ihn, den Blitzeschleuderer, mit dem trefflichen Odysseus zu versöhnen.

Bild 9: Am Hofe eines griechischen Fürsten

HOMER

Hier, meine Freunde, ist mein Lied zu Ende. Ich danke der Muse, daß sie mir Kraft zum Gesange gegeben, danke euch, die ihr eure Ohren und Herzen meinen Worten und den Tönen meiner Leier geschenkt habt.

GÄSTE

Dank dir, Homer, bravo, trefflicher Sänger...

FÜRST

Trefflicher Homer, dir gilt unser Dank, Freunde, ehrt auch die Muse, die ihm die Kraft zu seinen Gesängen gegeben. Möge sie oft ihn begleiten und uns durch seinen Mund erfreuen mit den alten Liedern von Göttern und Helden, vom Freud und Leid der Menschen, von ihren Mühen und Siegen.

Denn es gibt, wie ich meine, nichts Schöneres, als wenn heitere Freude herrscht unter den Gästen und durch die Häuser hin die Schmausenden lauschen dem Sänger, in Reihen sitzend, die Tische daneben überquellen von Brot und Fleisch, und der Diener den Wein bringt und ihn in die Becher füllt - das scheint mir das Schönste zu sein, wenn ich es bedenke.

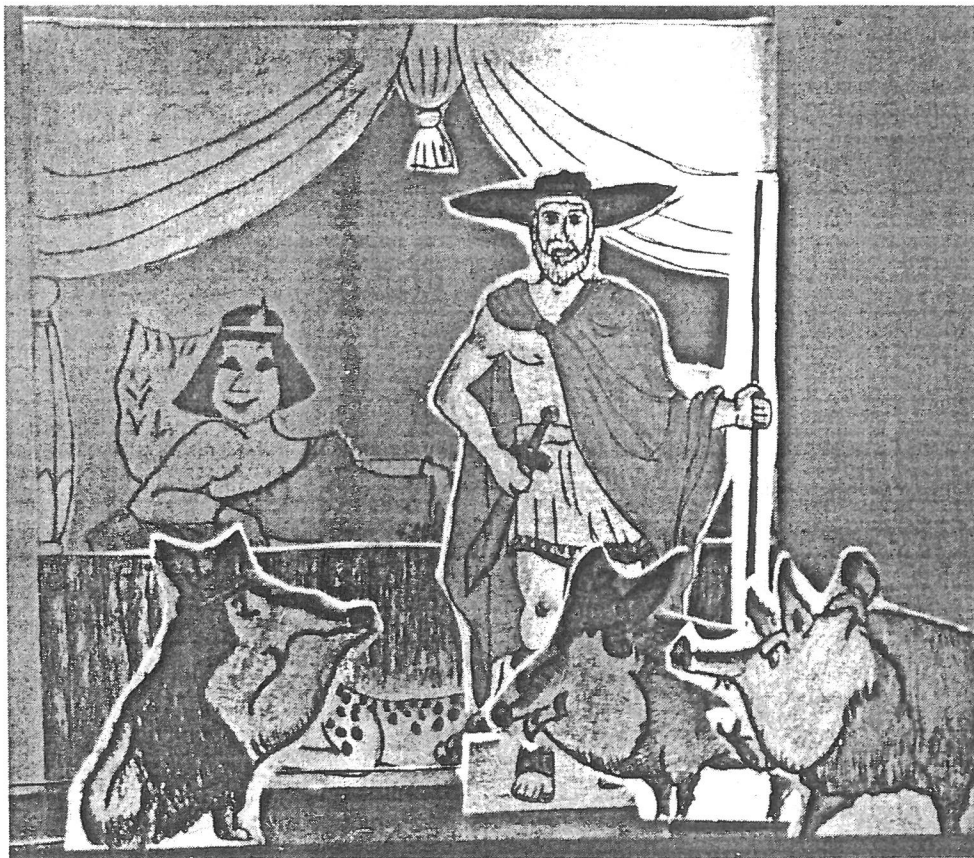


Foto: PAPIER THEATER Norbert Neumann

ODYSSEUS Wo sind die Gefährten?

KIRKE Also, eh, ich hab' sie ein wenig verwandelt, un petit peu, Ody, nur ein ganz klein bißchen verzaubert, just for fun.

ODYSSEUS Verzaubert! ?

KIRKE Nicht aufregen, Ody, da sind sie ja schon! Hallo, ihr Süßen, begrüßt mal schön euer Herrchen!

Eine Szene aus der Römischen Odyssee

in memoriam
HANS-JOACHIM IFFLÄNDER

Mit seinem hervorragenden Wissen als Steuerberater hat Hans-Joachim Iffländer, Maintal, wesentlich zur Gründung unseres Vereins Hanauer Papiertheater Schloß Philippsruhe e.V. beigetragen. Bis in seine letzten Tage hat er den Verein mit kundigem Rat begleitet. Im Alter von 55 Jahren ist Hans-Joachim Iffländer am 6. April 1999 den Folgen eines Herzinfarktes erlegen.

Habemus neuen Vorstand

In schöner Einmütigkeit (nur die Betroffenen enthielten sich der Stimme) wählte die Mitgliederversammlung des Papiertheater-Vereins am 28. 2. 99 in Oldenburg einen neuen Vorstand. Die Wahl war erforderlich, nachdem die beiden bisherigen



Christian Reuter

Vorsitzenden, der 1. Vorsitzende Dietger Dröse, Hanau, und der 2. Vorsitzende Helmut Wurz, Maintal, angekündigt hatten, ihre Ämter niederzulegen.

- 1. Vorsitzender wurde Christian Reuter, Essen.
- 2. Vorsitzender Dietger Dröse, Hanau.

In den stürmischen „Gründerjahren“ - am 17. 5. 1992 gründete Dietger Dröse unseren Verein, nachdem er bereits am 24. 1. 1990 das erste deutsche Papiertheater-Museum im Hanauer Schloß Philippsruhe eröffnet hatte - gelang es Dröse in jahrelangen zähen Verhandlungen Walter Röhlers Sammlung

testamentgerecht nach Darmstadt zu holen. Auch die Reihe der fruchtbaren Papiertheater-Symposien ist seiner Initiative zu danken.

Sammler und Spieler Christian Reuter verbindet ein fundiertes (Papier)-Theater-historisches Wissen und langjährige umfangreiche Ausstellungserfahrung mit gewissenhafter organisatorischer Begabung. Nach der „Gründerzeit“ erhoffen sich die Mitglieder von ihm eine Konsolidieren des Vereins, der inzwischen auf rd. 100 Mitglieder angewachsen ist.



Dietger Dröse

Wilhelm Severin, Preetz, wurde erneut zum Schriftführer bestimmt. Zum neuen zweiten Beisitzer, neben Dr. Anton Merk, Hanau, wurde Dr. Willers Amtrup, Bremen, gewählt. Willers Amtrup hatte seinen juristischen Sachverstand bereits in die Überarbeitung der Vereinssatzung eingebracht und sich damit als Vertrauen erweckender Stabilitätsfaktor profiliert.

Ganz herzlichen Dank allen, die unseren Verein zur wertvollen Basis unserer schönen Passion gemacht haben und weiterhin machen wollen. non

Hinter den Kulissen

...zog Dirk Reimers in nur elf Jahren mit der immerhin 556 Jahre alten Preetzer Schützengilde gleich. „Schützen und Schauspieler ausgezeichnet“ titelte die lokale Presse im Dezember 98 bei der Überreichung des geteilten Bürgerpreises an die Schützengilde und die Papiertheater-Gruppe der Preetzer VHS. Der Preis wird für kulturelle Verdienste um die Stadt Preetz verliehen. Hatten die Schützen dafür über ein halbes Jahrhundert gebraucht, schafften es die Papier-Freischützen in genau elf Jahren, weil „das kleine aber feine Festival mittlerweile Weltruf erlangt“ habe. „Big D“ wun-

derte sich in seiner Dankesrede, es sei „schon merkwürdig, was aus so einem Hobby alles werden“ könne...



... wird weiter daran gearbeitet das Blättchen (sprich PAPIERTHEATER) ein bischen schöner und ein bischen schneller zu machen. Einem freundlichen Anerbieten Peter Schauerte-Lüke folgend, hat die Mitgliederversammlung dem Kleinverleger und Versandbuch- und Papiertheaterhändler die verlegerische Betreuung, d. h. Vervielfältigung und Vertrieb, des Blättchens anvertraut. Jetzt schmettert er wieder die Osmin-Arie: „O wie will ich triumphieren...“